

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachdruckverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 63

Memel, Sonnabend, den 14. März 1936

88. Jahrgang

Deutsche Antwort auf eine Bitte Edens

„Spontaner Beitrag“ Hitlers

Um der französischen Regierung ein Eingehen auf die deutschen Vorschläge zu erleichtern

London, 13. März.

„Press Association“ meldet Donnerstag abend: Außenminister Eden empfing am Mittwoch abend den deutschen Botschafter und bat ihn, daß Reichskanzler Hitler im frühestmöglichen Augenblick einen spontanen Beitrag im Interesse einer Regelung leisten möchte. Eden schlug vor, daß Deutschland, abgesehen von einer symbolischen Anzahl, alle Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen sollte, daß ferner die Zahl der Truppen nicht vermehrt werde, und schließlich ein Versprechen eingegangen werden sollte, die Zone zumindest für diejenige Dauer nicht zu besetzen, die notwendig sei, um die Paktie zu verhandeln.“

Der deutsche Botschafter v. Hösch antwortete der englischen Regierung im Namen Hitlers.

In der Antwort wird u. a. erläutert, daß der Reichskanzler, um der französischen Regierung ein Eingehen auf die deutschen Vorschläge zu erleichtern, seine von Anfang an befundete Absicht, die Wiederherstellung der Souveränität im Rheinland zunächst nur symbolisch in Erscheinung treten zu lassen, in folgender Weise präzisieren wolle:

Die Stärke der im Rheinland friedensmäßig in Garnison stationierten Truppen wird vorerst nicht erhöht werden.

Es besteht bis auf weiteres nicht die Absicht, diese Truppen näher an die französische oder belgische Grenze heranzuführen.

Das gekennzeichnete Maß der militärischen Wiederbesetzung des Rheinlandes gilt für die Dauer der schwebenden Verhandlungen. Dies setzt allerdings eine gleiche Einstellung auch auf französischer und belgischer Seite voraus.

Wie „Press Association“ erfährt, steht die britische Regierung in der deutschen Antwort einen Beitrag für die Herbeiführung einer Regelung, sie ist aber der Meinung, daß die Antwort nicht so weit gehe, wie gebeten worden sei.

Außenminister Eden unterrichtete am Donnerstag nachmittag die Franzosen, die Belgier und Italiener über seine Unterhaltung mit dem deutschen Botschafter sowie über dessen Antwort.

Fortsetzung Freitag 11.30 Uhr

London, 13. März.

Die Londoner Locarno-Konferenz wurde am Donnerstag um 19,45 Uhr (englischer Zeit) vertagt. In der Sitzung wurde „Reuter“ zufolge eine Regelung nicht erreicht; die Verhandlungen dauern an.

In einer amtlichen Mitteilung über die gestrige Sitzung, die unter dem Voritz des englischen Außenministers Eden stand, wird erklärt:

Die Vertreter der Mächte seien einmütig der Auffassung, daß die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland eine klare Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des Locarno-Vertrages darstelle. Es werde Sache des Völkerbundes sein, an den Frankreich und Belgien die Angelegenheit überwiesen hätten, über diese Punkte zu urteilen. Die Hauptvertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens werden am Freitag um 11,30 Uhr wieder zusammentreten; sie waren Donnerstag abend Gäste der englischen Regierung im Hotel Carlton.

In London eingetroffen

London, 13. März. Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol ist Donnerstag nachmittag in London eingetroffen.

Warschau, 13. März. Am Donnerstag mittag ist der polnische Außenminister Beck nach London abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Kabinettschef Lubieniski und der Rechtsberater des Außenministeriums Kuski.

„Nicht ganz so kritisch...“

London, 13. März. Kurz vor der Rückreise des Außenministers Eden von Paris nach London teilte ein Mitglied der britischen Abordnung einem Vertreter des „Reuter“-Büros folgendes mit: „Obwohl in den Pariser Besprechungen nur die Oberfläche der Probleme berührt worden ist, besteht das Gefühl, daß die Lage nicht ganz so kritisch ist und daß vielleicht eine Aussicht besteht, Verhandlungen mit Deutschland auf der Grundlage des Angebots Hitlers in die Wege zu leiten.“

Die Meinung des Kriegsministers

London, 13. März.

Kriegsminister Duff-Cooper brachte am Donnerstag im Unterhaus den Haushaltsplan für das britische Heer ein. Es sei notwendig, so begründete er die Vorlage, eine Armee zu besitzen, die im Notfall auch außerhalb Englands in Erscheinung treten könne. Man dürfe niemals von der Voraussetzung ausgehen, daß England in seinen künftigen Konflikten auf dem Kontinent verwickelt werden könne. Mehr denn je sei England ein Teil des europäischen Kontinents, weniger denn je könne es sich auf die Vorzüge der Insel-Lage verlassen.

Kein Kenner der Kriegswissenschaft hege Zweifel an einer wachsenden Bedeutung der Maschine bei militärischen Dingen. Der nächste Krieg werde ein Krieg der Maschinen und der Menschen sein.

Amerikas größter Heereshaushalt

Washington, 13. März. Der Haushaltsausschuß des Senats beauftragte den Armeehaushalt in Höhe von 600 Millionen Dollar. Es handelt sich um den größten Armeehaushalt, den die Vereinigten Staaten je in Friedenszeiten angenommen haben. Der Haushalt sieht eine Heeresstärke von 165 000 Mann vor, was eine Erhöhung von 15 000 Mann über die vom Repräsentantenhaus vorgesehene Heeresstärke bedeutet.

Trenton, 13. März. Gouverneur Hoffman teilte am gestrigen Donnerstag mit, daß er gegenwärtig nicht die Absicht habe, Hauptmann einen neuen Strauß zu gewähren.

Ratsitzung am Sonnabend vormittag

Noch keine Regelung in den Londoner Locarno-Besprechungen erzielt

London, 13. März.

„Reuter“ meldet, daß auf der Sitzung des englischen Kabinetts am Donnerstag vormittag, wie man glaube, noch keine wichtigen Beschlüsse gefaßt worden seien. Man wolle zunächst das Ergebnis der Privatbesprechungen mit dem französischen Außenminister abwarten.

Bereits am Donnerstag nachmittag entwickelte sich in London eine lebhaft diplomatische Tätigkeit. Flandin und die französische Abordnung veranstalteten ein Frühstück auf der französischen Botschaft, zu dem Außenminister Eden, Vordirektorbewahrer Lord Halifax, Schatzkanzler Chamberlain und Handelsminister Runciman als Gäste erschienen waren. Nach dem Frühstück begab sich Flandin nach der Downing Street, wo er eine längere Unterredung mit dem englischen Ministerpräsidenten Baldwin hatte; am

Nachmittag empfing Flandin in seinem Hotel den italienischen Botschafter Grandi.

London, 13. März. Der Völkerbundrat ist endgültig für Sonnabend vormittag 11 Uhr einberufen worden.

Beginn Donnerstag 17,15 Uhr . . .

London, 13. März.

Die Konferenz der vier Locarno-Mächte England, Frankreich, Italien und Belgien wurde am Donnerstag um 17,15 Uhr im alten Kabinetttraum des englischen Außenamtes mit kurzer Verspätung eröffnet.

Schon geraume Zeit vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen trafen die Unterhändler der verschiedenen Länder ein. Der belgische Ministerpräsident, der seine ursprüngliche Absicht, das Flugzeug

„Ein billiger Preis für den Frieden“

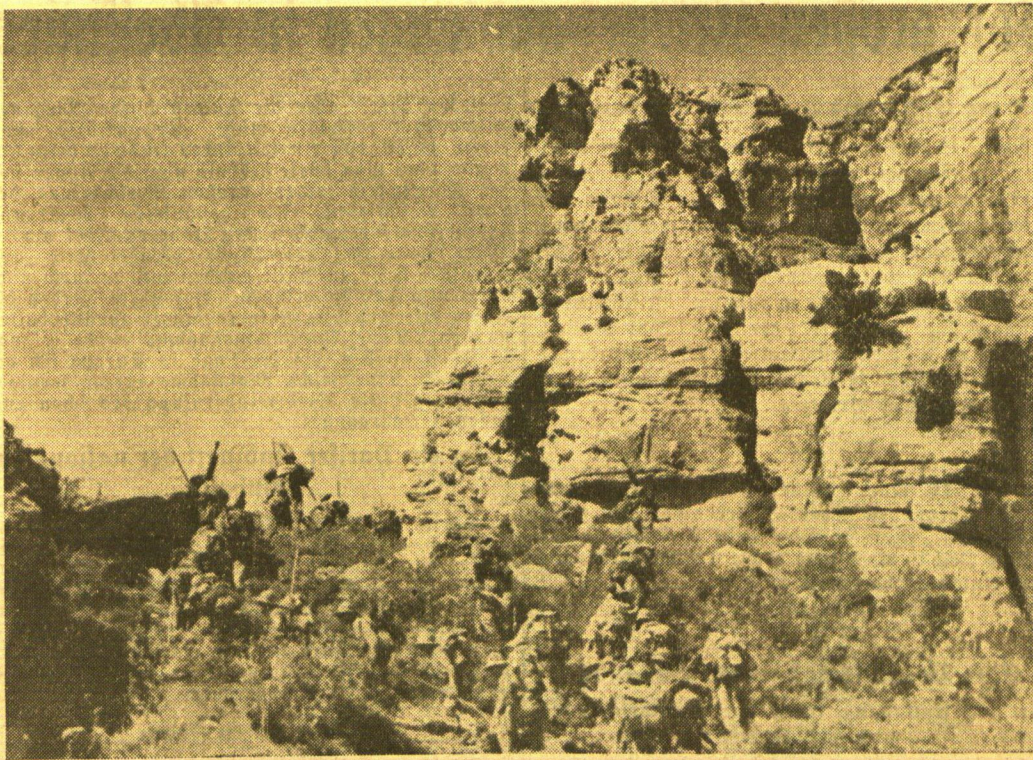
Strasburg i. E., 13. März.

Von den vorliegenden Elsaß-Lothringischen Pressestimmen über die Kündigung des Locarno-Pakts und die Befehung der entmilitarisierten Rheinzone seien aus bodenständigen Kreisen folgende Stellungnahmen hervorgehoben:

Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“, das bekannte autonomistische Organ, erklärt: „Auf französischer Seite wurde an den bisherigen Friedenserklärungen Hitlers immer beanstandet, daß sie keine greifbaren Vorschläge enthielten. Nun sind solche Vorschläge erfolgt. Man muß, wo man auch stehen mag, ehrlicherweise anerkennen, daß Hitlers Vorschläge geeignet sind, eine ganze Menge von Befürchtungen zu zerstreuen, mindestens aber eine brauchbare Diskussionsbasis abzugeben. Die deutsch-französische Verständigung, für die wir seit Jahren unablässig eintreten, ist jetzt in greifbare Nähe gerückt. Der Wiederaufbau des Völkerbundes ist möglich! Die Zugeständnisse, die Deutschland verlangen, und die in einer Regelung der Kolonialfrage bestehen, sind gering; mit autem Willen auf englischer und französischer Seite sind sie zu verwirklichen. Auf jeden Fall wären solche Zugeständnisse ein billiger Preis für den Frieden! Europa steht an einem Wendepunkt. Und Frankreich hat wieder einmal das Steuer der europäischen Politik in der Hand. Wir hoffen dringend, daß Frankreich die Froae die ihm anheftet ist, positiv beantwortet. Daß mit anderen Worten die Reiterunsumwandlung in Paris sich von dem Einfluß dererhalten freihalten können, die entweder das Geschäft der Rüstungsindustrie betreiben oder dem Wahn eines kommunistisch-liberalen Kreuzzuges gegen Deutschland nachhängen. Niemand wird die deutsch-französische Verständigung mehr beirren als Elsaß-Lothringen!“

Der „Elsaßer Kurier“, das altanaleschene Organ der Volkspartei im Oberelsaß, schreibt: „Hitler will erneut Elsaß-Lothringen als Teil des französischen Staates bestättigen. An keiner Stelle seiner Rede formulierte er territoriale Forderungen in Europa. Am Gegenteil! Er lehnt solche entschieden ab. Die letzte Einschränkung der Souveränität Deutschlands ist gefallen.“

Was hat der Sieg von 1918 Frankreich gebracht? Was hat es heute noch von dem arabischen Eroberer Abgesehen von der Rückkehr Elsaß-Lothringens und einiger Kolonien hat es nichts mehr. Weniger als nichts! Es liegt eine furchtbare Tragik in dieser Entwicklung. Hätten wir nicht mit der Vergangenheit! Erfassen wir nicht geschlossen die Möglichkeiten der Gegenwart, um nicht wieder die Geschehnisse zu verpassen. Hitler macht präzise Vorschläge. Sie sind kühn. Ihre Realisierung und aufrichtige Annahme wäre für die Menschheit wäre besonders für unser Elsaß, ein Segen. Wir stehen an einer Schicksalswende Europas. Es ist ein grenzenloser Jammer, daß wir nach 16 Jahren Frieden in dieser Lage aelandet sind, in einer waffenstarrten Welt, in der die Staaten sich einer Vervollkommnung ihrer Kriegsausrüstung verblühen, während Hunderttausende von Bürgern hungern, in einem Elsaß, das die Möglichkeit einer Verwandlung in eine Wüste und die Nahrung seiner Ortschaften ins Meer fallen muß. Noch ist es Zeit, Europa den Frieden zu sichern.“



Italiener am Amba Aradam

Nach ihren letzten großen Siegen an der Nordfront konnten die Italiener u. a. auch den strategisch wichtigen Amba Aradam besetzen. Unser Bild zeigt eine Abteilung Schwarzhäuten auf dem Marsch durch die grotesk zerklüftete Gebirgswelt des Amba Aradam.

Das Gutachten der Sachverständigen im Bankprozeß

h. Kannaß, 13. März.

Gestern wurde der Prozeß gegen die Verwaltung der ehemaligen Bank für Handel und Industrie fortgesetzt. Die Sitzung dauerte nur zehn Minuten. Es gaben die Sachverständigen ihr Gutachten ab, welches die Verantwortung von etwa 60 Fragen, die das Gericht und die Prozeßbeteiligten gestellt hatten, darstellt, und 29 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Aus dem Gutachten geht u. a. hervor, daß in den Büchern der Bank noch 1928 eine Schuld zu Lasten des Bankleiters Martin Yeas von 81 662,66 Lit stand. Der Angeklagte Grigoris war auf Grund eines Beschlusses der Verwaltung 15 000 Lit und seine Frau 150 000 Lit schuldig. Dem Hauptkreditgeber in Deutschland, der Deutsch-Litauischen Bank, schuldet die Bank 45 200 000 000 000 Mark. Eine weitere wichtige Feststellung der Sachverständigen ist, daß nach einer Umrechnung am Stichtage, dem 1. Oktober 1922, bei Einführung des Lit der Bank folgende Schäden erwachsen seien: durch Martin Yeas 56 395,80 Lit, Frau Yeas 4248,33 Lit, Jonas Schode 53 829,10 Lit, Prusas 12 897,01 Lit, Cernas 31 795,16 Lit, Dobrowitsch 11 446,62 Lit und Safewis 996,73 Lit. Prusas und Grigoris kauften nach Feststellung der Sachverständigen die ausländischen Valuten für bei der Bank geliehenes Geld. Es lasse sich aber nicht feststellen, ob durch diese Operationen der Bank ein Schaden erwachsen sei. Eine ganze Anzahl von Fragen, so auch über das Aufsteigen der Deutsch-Litauischen Bank, blieben von den Sachverständigen unbeantwortet, da Unterlagen fehlten. In feinerlei Weise könne die Tatsache gerechtfertigt werden, daß die Bank an den Gläubiger Wölpe 60% Zinsen zahlte, während sie selbst zur damaligen Zeit für ausgeliehenes Geld nur 36% nahm. Doch sei der Bank aus diesem Geschäft kein Schaden erwachsen, da Wölpe ja die Schäden nicht zu rückzahlen habe. Als wichtigster Grund des Zusammenbruchs der Bank wird die Errechnung des Gewinnes im Geschäftsjahr 1922 angegeben. Dieser Gewinn mit 1,5 Millionen Lit wurde in Form von Dividenden an die Hauptaktionäre ausbezahlt, und zwar in dem Augenblick, als die Bank nach Einführung des Lit an großem Kapitalmangel litt. Da dieser Gewinn fiktiv war, sei er tatsächlich in Form von Dividenden aus der Substanz bezahlt worden. Außerdem ist auch die unübersichtliche Geschäftsführung und die mangelhafte Buchführung schuld, eine Kontrolle der Bank wesentlich erschwerter und es ermöglichte, die Bankbilanz zu falsifizieren. Das Urteil der Sachverständigen schließt mit der allgemeinen Feststellung, daß die Inflation mit der allgemeinen Feststellung, daß die Inflation der Bank allein verschuldet habe, denn auch alle übrigen Banken hätten ja in der damaligen Zeit diese Inflation mitgemacht, und nicht alle seien in dieser Form davon betroffen worden. Es habe Banken gegeben, die aus der Inflation noch Nutzen gezogen hätten.

Die nächste Sitzung wird am 16. März stattfinden, das Urteil wird wahrscheinlich in den Tagen vom 23. bis 25. März gefällt werden.

Die litauische Ein- und Ausfuhr im Februar

Im Monat Februar wurden aus Litauen für 15,7 Millionen Lit (im Februar 1935 11 Millionen Lit) Waren aus- und für 9 Millionen Lit (8,7 Millionen Lit) Waren eingeführt.

Die litauisch-holländischen Handelsbeziehungen

h. Kannaß, 13. März. Das Wirtschaftsdepartement im Außenministerium hat bereits für das Jahr 1936 mit Holland ein Handelsabkommen geschlossen. Nach diesem soll zum Teil die Kontingente für die Ausfuhr litauischer Waren nach Holland erhöht. Im Jahre 1935 wurden nach Holland für 7,96 Millionen Lit Waren ausgeführt, in der Hauptfache Pferde, Getreide und Holz, aus Holland nach Litauen eingeführt für 6 Millionen Lit, und zwar Garne, Gewebe, Düngemittel und Chemikalien.

Ein Presseprozeß

h. Kannaß, 13. März. Gestern fand vor dem Raunener Friedensgericht ein Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Lietuvos Aidas“ statt, den der Chefredakteur des „Aytas“ Wiktras angeklagt hatte. Wiktras hatte wegen einer Presseäußerung des „Lietuvos Aidas“, in der die Christlichen Demokraten, deren Organ „Aytas“ und er selbst als Parteigänger der Kommunisten bezeichnet wurden, den verantwortlichen Redakteur wegen Verleumdung verklagt. Das Gericht gab der Klage statt und verurteilte den Redakteur des „Lietuvos Aidas“ zu 100 Lit Geldstrafe oder fünf Tagen Arrest. Ferner wurde der verantwortliche Redakteur der Raunener Morgenzeitung, 10 Centu wegen Verleumdung eines Filmoperateurs zu drei Tagen Arrest oder 30 Lit Geldstrafe verurteilt.

Munters fährt nach Warschau

Riga, 13. März. Auf Grund einer Einladung der polnischen Regierung ist der Generalkonsul der litauischen Regierung, Munters von der lett-litauischen Regierung beauftragt worden, einen offiziellen Besuch in Warschau zu machen. Munters wird am 21. März aus Riga abreisen und in Polen drei Tage bleiben.

Goering in Königsberg

Berlin, 13. März.

Gestern traf in Königsberg der preussische Ministerpräsident General Goering ein, begleitet von dem Staatssekretär im Luftfahrtministerium, Körner. Nach einer kurzen Begrüßung fuhr Goering im Automobil zur Befichtigung der Luftfahrttruppen.

Baltisches Fußballturnier vom 29. Juli bis 1. August in Riga?

Riga, 13. März. (Eita). Der Vorstand des lett-litauischen Fußballverbandes hat gestern beschlossen, der litauischen und estländischen Fußballliga vorzuschlagen, vom 29. Juli bis zum 1. August in Riga ein baltisches Fußballturnier zu veranstalten.

Nach der Senat für Sowjet-Pakt

Mit 231:52 Stimmen der Ratifizierung zugestimmt

Paris, 13. März.

Der französische Senat beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, in die dringliche Aussprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes einzutreten. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Senator Berenger, hatte sich vorher aus Gründen der Geschäftsordnung und aus internationalen Gründen namens des Auswärtigen Ausschusses gegen die vorliegenden Vertragsanträge der Senatoren Henri-Haye und Lemery ausgesprochen. Senator Henri-Haye zog seinen Vertragsantrag zurück.

Der Berichterstatter Le Trocquer entwickelte dann seine Auffassung über den Vertrag und die Ratifizierung.

Gegen 19 Uhr schritt der Senat zur Abstimmung, nachdem Ministerpräsident Sarraut unter Bezugnahme auf Ausführungen von Paul-Boncour von der Regierungsbank aus erklärt hatte, daß die Regierung die Bedeutung, die sie dem Russen-Pakt beimesse, nicht besser zum Ausdruck bringen könne, als indem sie die Vertrauensfrage stelle.

Der Senat hat mit 231 gegen 52 Stimmen den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes angenommen.

Der Locarno-Vertrag besteht weiter . . .

Paris, 13. März. Der „Temps“ beschränkt sich in seinem Leitartikel, der vor allem auch auf die gemeinsame französisch-belgische politische Linie eingeht, darauf, das „alte Recht“ Frankreichs zu betonen und hoffnungsvolle Erwartungen auszusprechen, daß der französische Standpunkt sich durchsetzen wird. Man könne gar nicht genug betonen, hebt das Blatt jedoch hervor, daß man die Gerüchte über die etwaigen Maßnahmen der einzelnen

Staaten nur mit größter Zurückhaltung aufnehmen müsse, bis der Völkerbundrat amtlich Stellung genommen habe. Aus der Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland ergebe sich, daß trotz der „einseitigen deutschen Verleugnung“ der Locarno-Vertrag mit allen seinen Verpflichtungen für die anderen Locarno-Unterzeichner weiter bestehe. Das sei die Auffassung Frankreichs und Belgiens und wohl auch die Englands, was das Blatt letztmalig aus der Rede Edens am 9. März abzuleiten vermag.

„Erfolg für Locarno-Vertrag“?

Genf, 13. März. Das Genfer „Journal de Genève“ stellt in einem Leitartikel fest, daß im Fall eines Verstoßes gegen den Rheinpakt keine Sanktionen vorgesehen sind. Darin liegt eine fast unüberwindliche juristische Schwierigkeit. Man könne ferner von Deutschland für die Dauer der Verhandlungen über ein neues Abkommen nicht die Räumung der entmilitarisierten Zone verlangen, denn das Reich würde sicherlich nicht darauf eingehen. Eine Verurteilung der Vertragsverletzung wie im April vorigen Jahres würde sich als praktisch nutzlos erweisen. Deutschland würde diese Maßnahme nicht beachten, und mit ihr aufzutreten, hieße zum Bruch zu treiben. Aus der Tatsache, daß der Völkerbund in London und nicht in Genf zusammentrete, scheine hervorzugehen, daß die Mächte entschlossen sind, mit Deutschland über einen Ersatzvertrag für Locarno zu verhandeln. Die „Opfer der Zumborhandlung“ würden eine mehr oder weniger platonische Genugtuung fordern, und Hitler wird zweifellos zu Verhandlungen über einen neuen Pakt bereit sein. Die Aussicht auf eine Rückkehr in den Völkerbund gäbe dem Reich eine starke diplomatische Stellung. Das Ziel der Verhandlungen von Locarno beizubehalten, die sich für die Befriedung Europas als wertvoll erwiesen hätten.

Zwei Engländer — zwei Meinungen

Was Churchill und Lloyd George im Unterhaus gesagt haben

London, 13. März.

In der letzten Unterhausansprache, in der bekanntlich dem Kabinett Baldwin das Vertrauen ausgesprochen und das Aufrüstungsprogramm der Regierung gebilligt worden ist, haben u. a. Winston Churchill und Lloyd George gesprochen; ihre Reden sind für die Einstellung der beiden Staatsleute gegenüber Deutschland bezeichnend.

Winston Churchill wies in seinen Ausführungen auf die Bedeutung der Umwandlung der Lage in Europa hin, seitdem im Jahre 1932/33 die deutsche Aufrüstung erfolgt sei. Der Redner präzisierete seinen Standpunkt dahin, daß Großbritannien schon damals sein Verteidigungssystem den neuen Verhältnissen hätte anpassen sollen. Er legte dann dar, mit welcher Schnelligkeit die Wiederaufrüstung Deutschlands erfolge. Allein im letzten Jahr hätten die Deutschen 6—800 Millionen Pfund Sterling zu diesem Zwecke ausgegeben. Churchill vertrat nach „Havas“ die Auffassung, daß die deutsche Regierung nicht auf ewige Zeiten die in den Waffen- und Munitionsfabriken beschäftigten Arbeitskräfte weiter beschäftigen kann und, daß bald der Augenblick kommen werde, wo es gelte, zwischen einer inneren Katastrophe oder einer äußeren zu wählen. Es sei kein Zweifel möglich, wie die Wahl des gegenwärtigen deutschen Staatschefs ausfallen werde. Churchill erinnert an die Langsamkeit, mit welcher die britische Industrie sich während des Weltkrieges auf den Krieg einstellte und befürwortet schon jetzt, zur Friedenszeit, die Bildung einer Art Munitionsministerium. Es sei nicht ausgeschlossen, daß England eines Tages sein Flottenabkommen mit Deutschland bedauern werde. Es sei wohl möglich, daß die englische Regierung auf dem Gebiete der Unterseeboote die gleiche Ueberraschung erleben werde, wie bezüglich der deutschen Militärfliegerei. Er befürwortete zur Abwehr der Unterseebootgefahr die Bildung einer mächtigen Zerstörerflotte.

Lloyd George forderte, daß eine in der vorder-

sten Reihe stehende Persönlichkeit mit der Leitung des Ministeriums für die Gleichhaltung der Landesverteidigung betraut werde und kommt dann auf die Ereignisse der letzten Tage zu sprechen. Lloyd George unterzog die Politik Frankreichs einer scharfen Kritik. Seit mehr als 12 Jahren weigere sich Frankreich, die übernommene Verpflichtung, abzurufen, zu erfüllen und selbst nach Locarno habe es jedes Jahr seine Rüstungen erhöht. Heute dürfe es sich nun nicht belügen. „In Deutschland wäre kein Mann zu einer Wahrsinnigkeit fähig“, bemerkte Lloyd George, „und wenn die deutsche Regierung uns heute einen 25jährigen Nichtangriffspakt anbietet, so glaube ich ihr.“

Lloyd George hat „umgelernt“

London, 13. März. Der Vorklugsausschuß des Aktionsrates hat unter dem Vorsitz seines Gründers, Lloyd George, eine Entschliessung zur internationalen Lage angenommen. In der Entschliessung wird zunächst bedauert, daß Deutschland den Locarno-Vertrag „verleht“ hat. Dann wird die Erklärung Edens begrüßt, daß die englische Regierung die positiven Vorschläge Hitlers prüfen wird. Der Ausschuss lehnt den Gedanken ab, Sanktionen gegen Deutschland zu ergreifen. Er fordert die englische Regierung auf, Verhandlungen mit Deutschland und anderen Mächten durch den Völkerbund über die Rückkehr Deutschlands nach Genf zu eröffnen. Außerdem verlangt er die Ausbündung eines allgemeinen europäischen Nichtangriffspaktes, den Reaueson des Völkerbundes als eines Werkzeuges friedlicher Änderungen und eine sofortige Politik der fortschreitenden Abrüstung. Der „Aktionsrat“ Lloyd Georges hat im politischen Leben Englands kein allzu großes Gewicht; denn seine Partei ist recht minoritär. Immerhin ist es bezeichnend, daß Lloyd George, einer der Väter des Versailler Vertrages, umgelernt hat und auch bei dieser Gelegenheit zur Vernunft rät.

Vor großen Kriegshandlungen in Abessinien

Eine Erklärung im römischen Senat

Rom, 13. März. Der italienische Ministerrat trat am Donnerstag in Anwesenheit Mussolinis zu seiner ersten diesjährigen Sitzung zusammen. In seiner Eröffnungsansprache wies Senatspräsident Federzoni auf das siegreiche Vorgehen der italienischen Truppen in Ostafrika hin. Es kam sodann zu lauten Beifallskundgebungen für den Duce, der den Saal verließ, nachdem er in wenigen Worten der verstorbenen Senatoren gedacht hatte; der Senat begann hierauf seine ordentlichen Arbeiten.

Eine Vorsichtsmaßnahme Hollands

Der zur Entlassung kommende Militärjahrgang wird zurückgehalten

Haag, 13. März. Der holländische Ministerpräsident Colijn hielt eine Rundfunkrede, in der er u. a. bemerkte, daß Holland von den letzten welt-politischen Ereignissen zwar nicht direkt berührt werde, weil es den Locarno-Vertrag nicht unter-

schrieben habe, aber die Folgen dieser Vorgänge aufmerksam verfolgen müsse. Er erklärte, man könne hoffen, daß ein friedlicher Ausweg gefunden werde, aber man dürfe deshalb nicht die Augen vor der Möglichkeit einer großen Verschärfung der Lage verschließen. Die holländische Regierung habe deshalb beschlossen, den Jahrgang, der am 14. März seine Militärdienstzeit beendet hatte und eigentlich hätte entlassen werden müssen, noch nicht zur Entlassung zu bringen. Vor allem werden die Infanterie und die Motorradfahrer zurückgehalten werden. Diese Vorsichtsmaßnahme werde solange in Kraft bleiben, bis die Lage in Europa sich beruhige. Eine solche Maßnahme erzeuge weniger Unruhe als die Wiedereinberufung des schon entlassenen Jahrganges.

Um ein Pariser Kabinett der nationalen Einheit

Paris, 13. März. Der „Excelsior“ schreibt im Zusammenhang mit der innerpolitischen Lage in Frankreich, daß die Strömungen, die seit einigen Tagen für die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit auf dem Wege einer Verbreiterung der Grundlage des Kabinetts vorhanden sind, sich auch weiterhin stark fühlbar machen. Man wisse, daß der Ministerpräsident einer solchen Erweiterung ablehnend gegenüberstehe.

2,5 Milliarden Franc . . .

Paris, 13. März. Die französische Regierung will dem Parlament einen Gesetzentwurf zuleiten, in dem 2,5 Milliarden Francs zur Ergänzung des Flugzeugbauprogrammes der nächsten vier Jahre vorgesehen sind.

Sanktionen gegen Deutschland?

In einer ihrer letzten Ausgaben beschäftigt sich die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ mit dem starren, ablehnenden Standpunkt, den die französische Regierungskreise gegenüber dem deutschen Schritt in der Rheinland- und Locarno-Vertrag eingewonnen haben. „Die Regierung Sarraut-Blainin“, so sagt das Blatt, am Anfang seiner Ausführungen, „hat Wert darauf gelegt, sich mit einer sehr betonten Eifertigkeit an ein „Unannehmbar“ zu binden. Es ist noch sehr die Frage, ob sie diesen beschleunigten Radikalismus nicht eines Tages als Belastung empfinden wird. Zunächst jedenfalls ist sie entschlossen, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen.“

Die Zeitung weist dann darauf hin, daß Frankreich vor einem Jahre, als Reichskanzler Hitler in Deutschland die Wehrfreiheit verkündete, eine ähnliche Haltung eingenommen hat. Damals wurde die Haltung gegenüber Frankreichs angeblich, daß im Fall eines weiteren Vertragsbruchs gegenüber Deutschland „alle geeigneten Maßnahmen“ ergriffen werden sollten. Außerdem wurde damals ein Ausschuss eingesetzt mit der Aufgabe, wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen zu entwerfen, die dann angewendet werden könnten, wenn künftig ein Staat — ganz gleich ob Mitglied des Bundes oder nicht — den Frieden durch einseitige Kündigung seiner internationalen Verpflichtungen gefährdet.

Die Zeitung ist der Meinung, daß man sich wohl auch in Frankreich im Augenblick noch nicht klar darüber ist, worin solche Maßnahmen, die Paris bereits „Sanktionen“ nennt, eigentlich bestehen sollten. Die Frage sei die, ob und wie weit Frankreich mit einer ausgedehnten Gefolgschaft rechnen könne. Die Zeitung führt dann die nun schon über ein halbes Jahr lang andauernden, beständig umstrittenen Sanktionsverhandlungen um den Abessinien-Krieg an, und stellt fest, daß diese zweierlei ergeben haben: „Erstens, daß eine große Anzahl von Staaten grundsätzlich ernste Bedenken gegen Sanktionen überhaupt hat; zweitens, daß die bisher eingetretenen wirtschaftlichen Folgen der gegen Italien angewandten Sanktionen selbst solche Staaten bedenklich gemacht haben, die sich über die Bedeutung der Zweifelschneidigkeit des Sanktionswertes nicht ganz klar gewesen waren. Schon die bisherigen stark eingeschränkten Sanktionen werden bei dem wirtschaftlichen Krisenstand Europas als eine kaum noch erträgliche Sonderbelastung empfunden. Es gibt kaum einen Staat in Europa, der einen so starken Ausfall, wie er mit dem Verlust des deutschen Marktes und der hochqualifizierten deutschen Speziallieferungen verbunden wäre, auch nur vorübergehend ohne Gefährdung seiner eigenen Wirtschaft durchhalten könnte.“

Wenn Frankreich, so fährt das Blatt weiter fort, jetzt gegen Deutschland unter Einsatz der Völkerbund-Maschinerie Sanktionen fordert, die wie gegen Italien wirtschaftlichen Charakter tragen könnten, so werden aber die Völkerbund-Mächte zu berücksichtigen haben, daß Deutschland nicht Italien ist. Als Beweis für diese Feststellung werden folgende Zahlen angeführt: „Deutschland führte im Jahre 1935 immer noch 1 589 000 dz Weizen, 2 819 000 dz Mais und Gerste, 1 584 000 dz Gerste, 2 197 000 dz Roggen ein, während Italien 1934, also im Jahre vor den Sanktionen, nur 4 690 000 dz Getreide und 1 640 000 dz Mais aus dem Ausland bezog. Ferner importierte Italien 1934 nur 1 872 000 dz Rohbaumwolle, Deutschland aber 3 100 000 dz. Italien importierte 1934 588 000 dz Wolle, Deutschland hingegen 1 237 000 dz. Sodann führte Italien 1934 nur 512 000 dz Häute und Felle, Deutschland hingegen 978 000 dz ein. Auch ist Deutschland Großimporteur für Fett und Del, für Sojabohnen, für Kaffee, Böhler, für Gemüse, Kakao, für Fleisch, Butter, Eier, Pelawaren, Erdöl und Metalle oder, um es rund heraus zu erklären, umgerechnet nach dem jüngsten Berliner Kurs der Vira, bezog Italien 1934 für rund 1590 Millionen Reichsmark Waren aus dem Ausland, Deutschland hingegen für 4451 und 1935 immer noch für 4159 Millionen Reichsmark. Deutschland ist also am Weltmarkt gegenüber Italien als Käufer von dreifacher Wichtigkeit.“

Die Gegenüberstellung dieser Zahlen, so betont die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, beweise eindeutig, wie sehr ein Ausfall des deutschen Käufers, der durch Erhebung von Sanktionen gegen Deutschland zwangsläufig erfolgen müsse, die Märkte der Welt in Unordnung stürzen, das Preisgebäude erschüttern und die internationalen Devisenmärkte durcheinanderbringen müßte. Frankreich selbst würde zweifellos durch eine solche neue Wirtschaftskrise auf das schwerste betroffen werden. Es sei kein Zufall, daß der französische Franc im Vergleich zum englischen Pfund bereits eine Entwertung von 74,69 am 2. März auf 74,81 am 7. und auf 74,97 am 9. März zu verzeichnen hatte. Es sei vorauszusehen, daß eine weitere Verschärfung des politischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich eine neue Goldflucht aus Frankreich mit sich bringen würde, und außerdem würde Deutschland erneut in der Mächtigkeitsbehinderung werden, seine Auslandsschulden im Laufe der Zeit zurückzubehalten. In britischen Wirtschaftskreisen werden, so hebt das Blatt abschließend hervor, wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland abgelehnt; denn die britische Geschäftswelt weiß es nur zu genau, daß eine Störung der Außenhandelsbeziehungen mit Deutschland verbunden wäre mit der Übernahme eines unabschätzbaren Risikos.

Athener Regierung gebildet

Athen, 13. März. Gestern abend wurde die neue griechische Regierung gebildet. Ministerpräsident und Außenminister ist Dimitris, Kriegsminister Metaxas, Innenminister Logothetis, Marineminister Zoipulos.

Paris, 13. März. Ministerpräsident Sarraut hatte am Donnerstag eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten der Republik Lebrun über die internationale Lage.

Madrid, 13. März. Die spanische Regierung hat den Gouverneur der Provinz Cadix seines Amtes enthoben, und zwar in Verbindung mit den Unruhen, die in Cadix am 8. und 9. März stattgefunden haben.

Weißer Zähne: Chlorodont



Memel, 13. März

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Lebhafter Schiffsverkehr

Im Memeler Hafen herrschte am Freitag wieder lebhafter Verkehr. An allen Kais liegen Schiffe, die mit dem Laden und Löschen ihrer Ladungen beschäftigt sind. Am Luftenai haben die beiden Forenedampfer „Douro“ und „J. C. Jacobsen“ festgemacht, die nach der Herausgabe der Stückgüter wieder Pferde für Kopenhagen übernehmen werden. Daneben ist der Memeler Dampfer „Gotland“ beim Löschen von 1000 Tons englischem Salz aus Middlebrough beschäftigt. Mit dem Hamburger Dampfer „Helian“ wird eine Partie Hafer nach Malmö verschifft. Der Tourdampfer „Falten“ nimmt am Kai kleinere Partien Stützgut für Danzig an Bord. Auch im Winterhafen liegt Schiff an Schiff. Der Memeler Dampfer „Holland“ erhält für mehrere englische Häfen Getreidepartien aus Waggons. Auch in den Motorsegler „Antje“ und den unter der Panamaflagge fahrenden Dampfer „Evelyn Marion“, die frühere Memeler „Stephanie“, wird Roggen und Weizen geschüttet. Für Antwerpen soll auch der Kühl-Dampfer „Munfinn“ noch Roggen einnehmen. 1000 Tons Roggen aus Waggons fanden heute, Freitag, Verladung in den Hamburger Dampfer „Haparanda“ nach einem finnischen Hafen. In der Nähe dieser Schiffe liegt der englische Dampfer „Orlog Dead“, der Fracht für Velsaft übernimmt. Der dänische Dampfer „Clara“ wird im Laufe des Tages die Entladung seiner Kaliladung beenden und dann in See geben.

* Der ehemalige Präsident Bruvelaitis bei der „Lietukis“ tätig. Wie eine litauische Zeitung meldet, ist der ehemalige Präsident des Direktoriums Bruvelaitis als Inspektor in die Dienste der „Lietukis“ getreten. — Wie wir schon meldebten, wird die „Lietukis“ in Kürze auch den Eisen- und Kleinhandel aufnehmen. Zu diesem Zweck baut sie in der Nähe des Fischereihafens einen Speicher, der eine Fläche von 500 Quadratmeter bedecken wird.

* Sperrung des Weges Strandvillaförsterei für Lauffuhrwerke und Autos. Vom Magistrat — Forstverwaltung — wird uns mitgeteilt, daß infolge der notwendigen Ausbesserungsarbeiten an der Wegestrecke Strandvillaförsterei diese Strecke für Lauffuhrwerke aller Art und auch für Personenautos mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres gesperrt wird. Es ist dringend notwendig, die Anordnung zu beachten, da sonst die Ausbesserungsarbeiten und der spätere Zustand des Weges darunter leiden. Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft werden.

* Ein neuer Betrug mit einem halben Geldschein. Trotzdem das Publikum schon des öfteren aufmerksam gemacht worden ist, auf das Geld auf dem Wochenmarkt zu achten, kommen immer neue Fälle vor, in denen Betrüger mit Erfolg auf die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen bauen. So nahm auf dem letzten Wochenmarkt eine Frau einen Zwanzigliterschein von einem unbekannten Mann in Zahlung. Später bemerkte sie, daß sie nur eine Hälfte des Geldscheines erhalten hatte. Bei dieser Gelegenheit wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, auf das Geld zu achten, um sich vor Schaden zu bewahren.

* Diebstahl. In der Nacht zum 12. März ist aus einem Zimmer des Hauses Grabenstrasse Nr. 5 ein dunkelgrauer Damenmantel mit grauem Perlfaserkragen, ein dunkelgrauer Knabenulster, ein schwarzweißer Wollschal und eine buntemaltes Tischdecke entwendet worden. — Am 9. März in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abends ist aus einem Zimmer des Grundstücks Schlemiesstraße 18 eine

Alpaka-Herrenankeruhr mit weißem Zifferblatt und arabischen Ziffern entwendet worden. An der Uhr befand sich noch eine halbe Nickelkette.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 15. März, nachmittags 4 Uhr, findet die mit Spannung erwartete Erstaufführung des Märchens „Das tapfere Schneiderlein“ von Robert Bürkner zu den bekannten Märchenpreisen statt. Der Verkauf von Eintrittskarten zu der endgültig letzten Aufführung des Lustspiels „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz zu volkstümlichen Preisen am Sonntag, dem 15. März, abends 7.30 Uhr, hat bereits eingesetzt. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig Karten zu beschaffen. Das Büro ist an den üblichen Kassenstunden geöffnet, ferner am Sonntag, dem 15. März, vormittags von 11—1 Uhr.

* Vom Bund Freundinnen junger Mädchen wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit wurden in Jürich Reisegesellschafterinnen für eine junge Dame gesucht. Das Engagement sollte mehrere Monate dauern. Es ist klar, daß in den Zeiten der Arbeitslosigkeit viele junge Mädchen sich für dieses anlockende Anerbieten interessierten. Wenn sie zur Vorstellung gingen — es ist interessant zu bemerken, daß jedes von ihnen in ein anderes Lokal berufen wurde —, wurden sie von einer Dame, die von einem Herrn begleitet war, empfangen. Diese Dame machte den jungen Mädchen sehr freigiebige Anerbietungen. Man sprach aber weder von Bedingungen noch von der zu leistenden Arbeit. Dies erweckte das Mißtrauen einiger der jungen Mädchen, die sich daher an die Polizei wandten. Die Polizei konnte sie versichern, daß es sich nicht um Mädchenhandel handele, wie man es befürchtete, daß das Unternehmen aber dennoch nicht ohne Gefahr sei. Die engagierten jungen Mädchen erhielten einen Touristenpaß für Jugoslawien. Im Lande angekommen, sorgte man den Paß von ihnen, um Dinars zum scheinbaren Kurs zu erhalten und sie dann wieder mit einem Gewinn von 50—60 Prozent zu verkaufen. Hieraus erhebt man, wozu die Reisegesellschafterinnen dienen sollten. Von diesem Augenblick an waren die jungen Mädchen nicht mehr von Interesse für ihre Mitmenschen. Durch alle möglichen Mittel versuchten sie, die Mädchen wieder los zu werden. Man rügte sie, daß sie der Hausarbeit nicht gewachsen seien, man verdächtigte sie der Immoralität und man behandelte sie so schlecht, daß ihnen nicht anderes übrig blieb, als nach Hause zu fahren. Da sie nun nicht das genügende Geld für die Rückreise besaßen, machten sie sich auf den Weg unter sehr schwierigen Bedingungen; einige waren sehr glücklich, an der Schweizer Grenze gesammelt und durch die Polizei nach Hause geschickt zu werden. In Jürich wurde die Erfahrung der jungen Mädchen, die sich in dies Abenteuer eingelassen hatten, der Polizei mitgeteilt, welche das zweifelhafte Paar verhaften konnte. Da genügende Beweise der Strafbarkeit nicht festzustellen waren, konnte die Verhaftung nicht ausreicht gehalten werden. Es wird seither jedoch scharf beobachtet.

Eisverfahrungen im Memelstrom

Weitere Orte vom Hochwasser eingeschlossen

Im Ueberschwemmungsgebiet der Memel ist das Wasser weiter gestiegen, so daß noch mehr Orte vom Wasser vollständig eingeschlossen wurden. Der Verkehr in diesem Gebiet wird noch besonders dadurch erschwert, daß an vielen Stellen eine Eisdicke liegt, die jedoch für den Verkehr schon zu schwach ist. Es ist daher weder mit dem Fuhrwerk, noch mit Rähnen möglich, aus den überschwemmten Orten herauszukommen.

Im Memelstrom haben sich an mehreren Stellen Eisverfahrungen gebildet. Die Atmahlmündung ist auf einer Strecke von etwa vier Kilometern verstopft. Die Eisbrecher, die jeden Abend nach

dem Hafen von Kuvertshof fahren, um dort Nacht über zu liegen, waren am Freitag morgen vom Eis eingeschlossen. Sie mußten daher längere Zeit arbeiten, um wieder aus dem Hafen herauszukommen. Bei Schmalleningken ist der Memelfluß eisfrei, ebenso bei Sokaiten und bei Ruß. Bei Lompönen und Ragnit herrscht Eistreiben, während bei Ruß und Klooken das Eis feststeht.

Infolge des milden Wetters ist die Eisdicke auf den Wiesen zwischen den Ortshäusern Sausgallen und Tattamischken so dünn geworden, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Die Bewohner von Tattamischken sind von der Außenwelt vollständig abgeschlossen; denn sie können weder über Eis noch mit dem Kahn das Dorf verlassen. Unter dem berühmten Schachtar haben die Fischer von Tattamischken ganz besonders gelitten. Der Erlös für die Fische reichte nicht mal zur Bezahlung des Pachtgeldes aus. Auch haben sie bei dem ersten Eisgang viele ihrer Fanggeräte verloren. Nachdem sich nun die Bewohner gegen das Hochwasser, so weit es ging, gesichert haben, warten sie auf den in den nächsten Tagen beginnenden Eisgang. Sollte das Wasser in dem bisherigen Tempo weitersteigen, dann rechnet man damit, daß auch das Dorf Sausgallen vom Hochwasser völlig eingeschlossen werden wird. Das Wasser steht auf der Chaussee zwischen Hölkenen und Sausgallen 25—30 Zentimeter hoch. Die Straße nach Bismark ist schon seit einer Woche gesperrt. Das Dorf Paletten hat sich durch das morische Eis eine Durchfahrt geschaffen. Der Verkehr ist aber mit großen Schwierigkeiten verbunden. Sobald sich das Eis in Bewegung setzt, ist das Uebersehen mit dem Boot unmöglich.

Der Jurassik ist über die Ufer getreten und hat die anliegenden Wiesen und Felder überschwemmt. Das Wasser ist bereits bis Mitteln vorgeedrungen, so daß die Dörfer Pruffellen und Schanengalen vom Wasser vollständig eingeschlossen sind. Bei einem Begräbnis in Lompönen mußten die Besucher mit Rähnen befördert werden.

Am Freitag morgen wurden folgende Wasserstände notiert: Raunas 6,85 (Donnerstag 6,48) Meter, Schmalleningken 5,21 (5,48) Meter, Ragnit 6,81 (6,20) Meter, Sokaiten 6,07 (6,65) Meter, Tiffit 5,95 (5,91) Meter, Klooken 5,16 (4,94) Meter, Ruß 3 (2,83) Meter und Kuvertshof 1,60 (1,34) Meter.

Neue Richtlinien für den Ankauf von Eiern

Die litauische Aktiengesellschaft „Benedictas“ hat neue Richtlinien für den Ankauf von Eiern zum Export herausgegeben. Nach diesen Richtlinien können Genossenschaften nur frische und saubere Eier, die nicht leichter als 45 Gramm sein dürfen, kaufen. Leichtere Eier werden in Zukunft nicht mehr abgenommen werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. März 1936

Aufgehoben: Eisenbahnangestellter Gustav Hans Bendigkeit mit Arbeiterin Gertrud Charlotte Plota, Manufakturist Erich Walter Schmidt mit Erna Elisabeth Tarwidis, ohne Beruf, Heizer Christoph Martin Schlicht mit Charlotte Lydia Schläka, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Chauffeur Friedrich Schlußas, dem Fuhrhalter Hermann Israel, von hier. Eine Tochter: dem Lehrer Michel Kawohl, dem Maler Janis Zwidis, von hier. Gestorben: Soldat Antanas Duobilas, 21 Jahre alt, Arbeiterin Grete Alts, 28 Jahre alt, von hier.

Vom 13. März 1936

Aufgehoben: Arbeiter Frib Richard Simmat mit Arbeiterin Anne Grigull, beide von hier; Arbeiter Alfred Strunkheit von hier mit Martha Wendig, ohne Beruf, von Walschen.

Geboren: eine Tochter: dem Landespolizeiwachtmeister Georg Subat, von hier. Gestorben: Besitzer Konstantinas Sleinius, 56 Jahre alt, von Lofiai, Kreis Kretinga, Altstüber Michel Katschus, 68 Jahre alt, von Gündfen, Kreis Heydekrug.

Heydekrug, 13. März

Die Brandursache noch immer nicht geklärt

Man vermutet Brandstiftung

Die Frage der Entstehung des Feuers im Germaniahotel ist noch immer nicht geklärt. Es wird aber vermutet, daß das Unglück eine Folge von Brandstiftung sei und es liegt dieser Vermutung, wie die bisherigen Ermittlungen der Polizei ergeben haben, tatsächlich eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu Grunde. Es ist nämlich festgestellt worden, daß das Feuer unzweifelhaft im Trockenboden seinen Anfang genommen hat. Dieser Trockenboden aber ist von den Dachwohnungen durch blechbeschlagene Türen getrennt, nirgendwo von Defen oder Schornsteinen berührt oder mit entzündbaren Stoffen gefüllt gewesen. Außerdem ist der Boden abends regelmäßig abgegeschlossen worden. Weil außerdem das Gebäude nun tatsächlich schon zum vierten oder fünften Male ein teilweises Opfer der Flammen geworden ist, also gewissermaßen unter einem Fluch zu stehen scheint, kann die im Volksmunde entstandene Version der Brandstiftung nicht Wunder nehmen; es wäre zu wünschen, daß die Frage der Entstehung des Brandes bald zu einer restlosen Klärung geführt wird, damit schließlich nicht das Gebäude von Einwohnern oder Versicherungsgesellschaften gemieden wird.

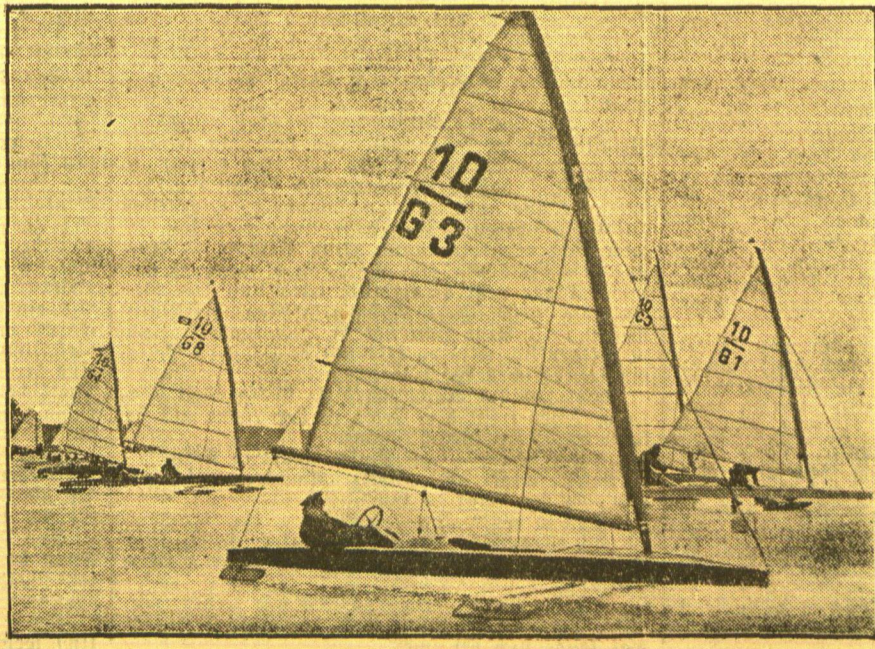
* Vieh- und Pferdemarkt. Am Freitag vormittag fand in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war ziemlich groß, denn es standen etwa 200 Pferde und 150 Stück Rindvieh zum Verkauf. Auf dem Pferdemarkt war das angebotene Material nicht von guter Beschaffenheit. Hauptsächlich standen Runter und mittlere Arbeitspferde zum Verkauf. Gezahlt wurden für Arbeitspferde 300—450 Lit, für ältere Tiere 300 bis 350 Lit und für Klepper 100—150 Lit. Auf dem Viehmarkt kosteten hochtragende Kühe 150—170 Lit, Stierken 110—130 Lit und Schlachtkühe 70—120 Lit. Der Handel war im allgemeinen schleppend.

* Ausbesserung des Bürgersteiges in der Präsident-Smetona-Straße. Die hiesige Gemeinde nimmt augenblicklich Reparaturen der nicht mit Fliesen belegten Bürgersteige der Hauptstraße vor, und zwar durch Auffüllen der im Winter entstandenen Löcher mit ausgebrannten Schlacken der Gasanstalt. Wenn dieser schwarzliche Belag auch nicht sehr schön aussieht, so erfüllt er doch seinen Zweck, und man kann nur hoffen, daß auch einmal die Zeit kommen wird, wo die südliche Seite der Präsident-Smetona-Straße mit Steinfliesen belegt werden kann.

* Warnung vor dem Ankauf geschmuggelter Waren. Es haben in der letzten Zeit in Heydekrug wieder einige Bürger beträchtliche Geldverluste dadurch erlitten, daß sie von Schmugglern über die Grenze beförderte Waren gekauft haben und kurze Zeit später Revisionen durch Zollbeamte unterworfen worden sind. So wurde ein hiesiger Unternehmer zu 1200 Lit Strafe verurteilt, weil er ausländische Farben illegal erhalten hatte, und ein anderer Kaufmann mußte ebenfalls eine größere Summe bezahlen, da er Zigarren von einem Schmuggler erstanden hatte. Es erscheint notwendig, dringend vor solchen Ankäufen geschmuggelter Waren zu warnen, zumal es den Anschein hat, daß die Schmuggler selbst hinterher Anzeige erstatten.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Geboren: Ein Sohn: dem Korbmacher Louis Glogau aus Werben; dem Besitzer Gustav Friederici aus Heydekrug; dem Arbeiter Otto Perksch aus Heydekrug; dem Schneider Paul Rabite aus Heydekrug. — Eine Tochter: dem Postboten George Schultes aus Heydekrug; dem Kaufmann Paul Goben aus Memel; dem Landwirt Artur Armonies aus Heydekrug; dem Arbeiter Stasus Venicus aus Ruß; dem Postbeamten Wladis Abdolais Naisis aus Heydekrug; dem Fleischer Ernst Saunus aus Heydekrug; dem Besitzer Gustav Friederici aus Heydekrug. — Eheschließungen: Kempner Kurt Gustav Nibel mit Anna Meta Gerda Rinkorra, ohne Beruf, beide aus Heydekrug; Fleischergehilfe Ernst Saunus mit Gertra Maria Rinkorra, ohne Beruf, beide aus Heydekrug; Kaufmann Edwin Wilhelm Saluth aus Tiffit mit Erna Eda Jacomeit, ohne Beruf, aus Heydekrug; Kaufmann Heinrich Ernst Alimkeit aus Pröfals mit Nantheim Barbara Johanne Helene Gebuis aus Heydekrug; Wästergöhrn Johann Richard Endrisat aus Tralfeben mit Birgit Marie Lucie Plukiewicz aus Heydekrug; Händler Richard Mielte mit Arbeiterin Marie Gelfeit, geb. Klingner, beide aus Heydekrug.



Bilder aus Angerburg

Auf dem Schwanenitzsee bei Angerburg werden, wie gemeldet, seit einigen Tagen internationale Eisegelregatten um die Europameisterschaft und die Deutschen Meisterschaften ausgetragen. Unser rechtes Bild zeigt einige Jachten am Start, das linke Bild die Jachten am „Sattelplatz“ bei Jägerhöhe.

Memel

Kreis Hendekrug

Passionsandachten im Kirchspiel Wieden. In den nächsten Tagen finden Passionsandachten statt, und zwar an jedem Freitag um 2 Uhr im Gemeindefaal in Wieden, außerdem am Mittwoch, dem 18. März, um 2 Uhr, in der Schule in Kanterischen, am Donnerstag, dem 19. März, vormittags 10 Uhr, bei Besitzer Raffat in Uhlöfken, um 2 Uhr in der Schule Ruhlins, ferner am Mittwoch, dem 25. März, 2 Uhr, in der Schule in Minneiken, am Donnerstag, dem 26. März, ebenfalls um 2 Uhr, in der Schule in Neujah-Stories, und am Donnerstag, dem 2. April, um 10 Uhr vormittags, bei Besitzer Strefkes in Jagstellen und um 3 Uhr nachmittags bei Jofelt in Kugeleit.

Kreis Pogegen

Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde der Besitzer H. aus Ujgichen von Einbrechern ausgeplündert. Die Diebe drangen in den Stall ein und entwendeten aus der Stühnerstall annähernd zehn Stühner. Da in der letzten Zeit auffallend viel Gestaltgeldiebstähle stattfinden, kann man nicht umhin, anzunehmen, daß die Einbrüche von einem Einbrecher bzw. einer ganzen Bande ausgeführt werden, welche ihre Beute an Wiederverkäufer abliefern.

Holzverkauf in Moshischen. Am Mittwoch fand in Moshischen ein Holzverkauf aus den Forsten der Oberförsterei Wisigwit statt. Für Kiefernholz wurden 15-26 Lit je Kestmeter gezahlt. Eichendiebstahl kamen 15-20 Lit, Fichtenstämme 7-9 Lit, Kiefernrollen 2. Klasse 8-10 Lit und 1. Klasse 10-12 Lit je Kestmeter. Birkenrollen kosteten 7-8 Lit, Birkenknüttel 6-7 Lit, Kiefernrollen ebenfalls 6-7 Lit, Kiefernknüttel 4-5 Lit, Fichtenrollen 4-6 Lit und Fichtenknüttel bis 5 Lit je Kestmeter.

In einer der letzten Nächte wurde bei Gutsbesitzer Ballots in Kubieningken ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher drangen in die Scheune ein und gelangten von hier in den Stühnerstall, aus dem sie acht Stühner entwendet haben. Dem Vossmann Nimkus aus Pageldien sind ebenfalls neun Stühner aus dem Stall gestohlen worden.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 17:30: Vorkonzert. 18:00: Schallplattenmusik. 18:30: Zeitungslesung. 19:00: Musikalische Vorträge. 19:15: Übertragung aus Memel. 19:30: Konzert. 20:00: Die Haffelstrauch. 20:15: Gesang der Solistinnen. 20:30: Die Haffelstrauch. 20:45: Die Haffelstrauch. 21:00: Die Haffelstrauch. 21:15: Die Haffelstrauch. 21:30: Die Haffelstrauch. 21:45: Die Haffelstrauch. 22:00: Die Haffelstrauch. 22:15: Die Haffelstrauch. 22:30: Die Haffelstrauch. 22:45: Die Haffelstrauch.

Ostpreußen

Auto fährt durchs Brüdengeländer

Beim Einbiegen zur Deimebrücke in Tapiau wollte die Führerin eines von Wehlau kommenden Kraftwagens das Tempo verlangsamen und trat die Fußbremse. Dabei glitt ihr der Fuß ab und geriet auf den Gaspedal. Mit beschleunigter Fahrt sauste das Auto nach gegenüberliegenden Brüdengeländer und zerbrach dieses. Ein gerade vorkommender Junge wurde vom Fahrzeug die Böschung heruntergestoßen und erlitt leichtere Verletzungen.

Im Brunnen ertrunken

Die 66jährige Ehefrau des Altküfers Pajta aus Bortowen, Kreis Ortelburg, erkrankt im Brunnen. Das Altküferpaar verlor an diesem Tage die Wirtschaft seines Sohnes allein, der mit seiner Frau bei Verwandten zur Beerbidung war. Es ist anzunehmen, daß Frau Pajta bei einem Schwindelanfall in den Brunnen gefallen ist.

Lettsland

Ein Schuhwehmann rettet sieben Kinder

Am Strande bei Libau waren zwei Mädchen und fünf Knaben im Alter von sechs bis vierzehn Jahren auf eine Eischolle gesprungen, um hier zu spielen. Sie trennten die Scholle vom übrigen Eis los und brachten sie mit Hilfe von Stöcken in Bewegung. Plötzlich bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß die Strömung die Eischolle erlahen und sie hinausgetrieben hatte. Sie reichten mit den Stöcken nicht mehr den Grund. Ein am Strande zurückgebliebenes Mädchen mußte nicht, wie es den zürückgebliebenen Mädchen brachte, zum Glück kam in Gefahren Hilfe bringen sollte. Zum Glück kam in Gefahren Hilfe bringen sollte. Zum Glück kam in Gefahren Hilfe bringen sollte.

Die Hochwassertatastrophe in und bei Kaunas

Weitere Straßen überschwemmt — Zwei Fabriken mußten geschlossen werden

h. Kaunas, 13. März. Das Hochwasser in Kaunas nimmt immer mehr bedrohliche Formen an. Als in den Nachmittagsstunden des Donnerstags infolge des anhaltenden Regens das Wasser im Memelstrom und der Neris weiter stieg, setzte sich zeitweise das Eis in Bewegung, so daß man annahm, daß beide Flüsse eisfrei werden würden. Nach kurzem Eisgange verstopfte sich aber der Lauf der Memel wieder. Das Wasser stieg sogar über den höchsten Stand vom Dienstag dieser Woche und erreichte eine Höhe von sieben Metern. Nicht nur große Teile der Altstadt, sondern auch die Straßen der Neustadt, die nach dem Memelfluß liegen, wie die Kanto-Gasse, die Dantko-Gasse, die Maironios-Gasse und große Teile der Resucios-Gasse, stehen unter Wasser. In zahlreichen Häusern sind die Zentralheizungen beschädigt. In manchen Wohnungen steht das Wasser so hoch, daß verschiedene Möbelstücke herumgeschwimmen.

lindern, hat der Bürgermeister von Kaunas aus städtischen Mitteln vorerst 90 000 Lit zur Verfügung gestellt. Man nimmt an, daß die Stadtverwaltung in den nächsten Tagen diesen Betrag noch erhöhen wird. Auch die Stadtverordnetenversammlung von Kaunas beschäftigte sich am Donnerstag in der Hauptsache mit dem Hochwasser und den Hochwasserschäden. Ingenieur Jankevicus erstattete Bericht über den Stand des Hochwassers und über eventuelle Verhütungsmassnahmen. Er ist der Ansicht, daß weder neue Uferanlagen, noch Eisbrecher eine solche Verstopfung und somit eine solche Ueberschwemmung verhüten könnten. Das einzige Mittel sei eine großartige Regulierung der Memel. Eine Eisverstopfung, wie sie z. B. jetzt an der Ansel, die an der Stelle, wo die Neris in den Memelfluß einfließt, liegt, vorgekommen ist, könne in Zukunft nur durch eine großartige Regulierung der Memel verhindert werden. Eine Regulierung der Memel würde aber viele Millionen Lit kosten.

An dem Zusammenfluß der Memel und der Neris erreicht der Strom eine Breite von vier Kilometern. Die Streichholzfabrik und die Refektorien sind ebenfalls unter Wasser, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten. Dadurch haben etwa 1000 Arbeiter zeitweilig keine Arbeit. Drei unmittelbar unterhalb Kaunas gelegene Dörfer stehen fast gänzlich unter Wasser. Das Wasser erreicht verschiedentlich sogar die Dächer der Gebäude. Einige Häuser sind vom Wasser vollständig weggerissen worden. Die Bewohner konnten nur ihr nacktes Leben retten, und das auch nur mit Hilfe von Rettungsbataillonen des Militärs und der Feuerwehr. Zahlreiche Haustiere sind den Fluten zum Opfer gefallen.

h. Steuerfreie Beträge. Die oberste Steuerinspektion hat eine Tabelle für die Beträge aufgestellt, die vom Arbeitseinkommen freier Berufe als Unkosten in Abzug zu bringen sind. In Kaunas werden nur für Schriftsteller und Journalisten bis zu einem Jahreseinkommen von 5000 Lit 23 Proz. und bei einem Jahreseinkommen von 5-10 000 Lit 18 Proz. für Unkosten als steuerfrei belassen. Für Künstler werden bei einem Jahreseinkommen von 5000 Lit 40 Proz. und von 5-10 000 Lit 33 Proz. als steuerfrei belassen.

Um zunächst die größte Not der ärmeren vom Hochwasser betroffenen Bevölkerungsschichten zu

h. Standardisierung von Gebrauchsgartikeln. Vom Preiskommissar werden zur Zeit Projekte für die Standardisierung einer ganzen Reihe von Gebrauchsgartikeln ausgearbeitet. So wurden in

diesen Tagen an die zuständigen Stellen und Behörden sowie Privatunternehmen ein Entwurf betreffend die Standardisierung von Heften zur Stellungnahme geschickt. Ausgearbeitet werden zur Zeit Projekte über die Standardisierung von Heften.

h. Vereinheitlichung der Schülerhefte. Die bereits gemeldet, werden durch Verfügung des Preiskommissars in Zukunft die Hefte für Schüler standardisiert. Der Grund ist darin zu suchen, daß bisher oft zu schlechtes Papier für Schülerhefte verwendet wurde, welches sich nur auf einer Seite beschreiben ließ. Schreibpapier für Schülerhefte muß nach der neuen Verfügung künftig wenigstens 70 Gramm pro Quadratmeter wiegen und halbfest sein. Das Format bleibt das alte, nämlich 16,5 mal 21 Zentimeter. Die Hefte können 24 bis 32 Seiten stark sein. Das Umschlagpapier muß farbig sein und darf pro Quadratmeter nicht weniger als 80 Gramm wiegen. Die Umschläge können mit vom Bildungsministerium genehmigten Bildern und Aufschriften versehen sein. Auch die Miniatur wird vom Bildungsministerium bestimmt. Die Verfügung des Preiskommissars tritt ab 1. April in Kraft. Alte Hefte können bis zum 31. August dieses Jahres noch im Handel verkauft werden. Auf Hefte, die mehr als 48 Seiten umfassen und für Spezialzwecke Verwendung finden, werden diese Bestimmungen nicht angewandt. Auch der Preis wird durch Verfügung des Preiskommissars herabgesetzt. Bislang kosteten solche Hefte 7,5 bis 10 Cent im Kleinverkauf, künftig dürfen sie nicht teurer als mit 7 Cent verkauft werden.

Kirchzettell für Memel und Hendekrug

- Johanniskirche. 9,30 Uhr Gottesdienst, Beichte und Hg. Abendmahl, Gen.-Sup. Obereigner; 11 Uhr Kinder Gottesdienst; 5 Uhr Gen.-Sup. Obereigner. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfektorium, Gen.-Sup. Obereigner. Mittwoch: 5 Uhr Passionsandacht, Vfr. Ribbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner. Engl. Kirche. 9,30 Uhr lit. Gottesdienst; 11,15 Uhr Kinder Gottesdienst. Mittwoch: 7,45 Uhr Passionsandacht, Vfr. Haesner. (3538) Evangelische reformierte Kirche. 9,30 Uhr Pfarrer Priek; 11 Uhr Kinder Gottesdienst. Donnerstag: 5 Uhr Passionsandacht. (3540) Jakobuskirche. Sonnabend: 11 Uhr lit. Beichte. Sonntag: 9 Uhr deutsche Beichte in der Sakristei; 9,30 Uhr deutsch. Abendm.-Gottesdienst, Vikar Radtke; 11,30 Uhr lit. Abendm.-Gottesdienst, Konf.-Rat Reidys. Jeden Mittwoch 5 Uhr deutsche, 6 Uhr lit. Passionsandacht. Auhe Gottesdienst m. Abendmahl: 22. März bei Smetonings-Bomelkswitte 8,30 Uhr deutsch, 9,30 Uhr lit., Konf.-Rat Reidys. Sonntag: 1,30 Uhr Kinder Gottesdienst. (3539) Kathol. Kirche. Sonntag, d. 15.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 9,30 Uhr Hochamt und Pred.; 11,15 Uhr Hochamt und lit. Pred.; 6 Uhr Fastenpredigt und Kreuzweg. Gottesdienst in Davillen. Dienstag, d. 17., abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Gefangenschaft). (3537) Christl. Gem. Huppenstraße. 5 Uhr: Die Herrlichkeit der Gemeinde; 7,30 Uhr Jugendbund. — Schmelz, Vereinsb.: 2,30 Uhr Versammlung; 7,30 Uhr Jugendbund. (3537) Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Straße. 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Gradankig; 6 Uhr Jugendb. Schmelz; 2,30 Uhr Vfr. Ribbat. (3550) Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9,30 Uhr: Mein Gott, mein Gott, warum...? und 4 Uhr: Gottes Oseer. Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kinder Gottesdienst; Jugendstunde fällt aus. Mittwoch 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Dreßler. (3551) Die Heilsarmee, Tischlerstraße 1. Sonntag, den 15. März: 9 Uhr morgens Heiligsversammlung; 2 Uhr nachm. Kinderverfamml.; 7,30 Uhr abends Heiligsversammlung. * (3552) Evangl. Kirche Hendekrug. Freitag: 5 Uhr zweite Passionsandacht im Kirchenaal. Sonnabend: 11,30 Uhr deutsche Beichte, 12 Uhr lit. Beichte. Sonntag: 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst mit Peter des hl. Abendmahls, Vfr. Mofler; 1,30 Uhr Kinder Gottesdienst; 3 Uhr Jungfrauenverein. In Klauskunden findet am 15. März, vormittags 10 Uhr, die übliche religiöse Versammlung statt. Im übrigen finden die Versammlungen fortlaufend sonntäglich statt. In Szardewken, bei Besitzer Anskobl, findet am Sonntag, dem 15. März, nachmittags 2 Uhr, eine religiöse Versammlung statt.

Hendekrug Ich wohne zur Zeit (für etwa 4 Wochen) Präsident-Smetona-Str. 36 Tel. 180 A. Gabriel, staatl. gepr. Dentistin Landgrundstück 13) Morgen groß, Alee- und Weizenboden, Gebäude und leb. Inventar, in sehr gutem Zustande, Lage: 10 km von Memel und 5 Minuten von d. Straße entfernt, Bahnhofsstation am Grundstück anzureichend, ist krankheitshalber ab 1. oder 15. 4. 1936 zu verpachten. Rest. ist über eine entsprechende Kauktion verfügen, werden aber, Zuschriften unter Nr. 8062 an die Verpachtungsstelle dieses Blattes zu richten.

Eine Damenuhr auf der Riesstraße Cullmen-Jenen gefunden. Abzur. u. A. Jounschat Ujkullmen. Pröfukus Büfettkräulein stellt von sofort ein Hermann Ball Pröfukus Junge Frau mit zweijährig. Kinde sucht passenden Wirkungskreis. Sucht. in. unter 9589 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Hendekrug erbeten. (3567) Suche zum 1. 4. ob. später Stelle als Hausdokter die das Baden und Kochen erlernen will und im Geschäft mithelfen kann. Sucht. u. 9591 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erb.

Pogegen Suche von sofort od. 1. April für mein Malchinen. Wirtschaftl. Racheviensgeschäfts-Kontor einen Volontier od. Volontier, Sohn achtb. Eltern. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf zu richten an Max Bouhard Pogegen Tel. 52 im Neubau Schokkles früh. Ab. d. Malinas. Pliden Ordentlich. (3562) 2. Kutscher von sof. od. 1. April gesucht. Otto Müller, Pliden.

Die Sache mit Harlans Roman von Hedda Westenberger

Sachsendreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten. „Richtig! Den Erfolgs siehst du ja auch: alle Welt verpekuliert sich. Es ist nämlich sehr leicht, Geld hereinzunehmen, wenn man welches kriegt, aber sehr schwer, es wieder herauszuwirfeln. Und eigentlich hat mir das an Peter gefallen, daß er, obwohl er jung ist und aus Amerika kommt, wo ganz andere Bedingungen herrschen, — daß er trotzdem so vorsichtig zu Werke ging.“ „Vorsichtig“ nennst du das? Das mit der Autofahrt war doch ausgesprochen feige! Er vertraute sich einfach nicht, den Harlans — „Erlaube, Kind! Was du da sagst, ist nur unerfahren. Peter hat das Klügste getan, was er konnte: er hat sich nicht ins Bodschhorn lassen, hat nichts überreicht und sich in keiner Weise verpekuliert. Bitte: was hätte er denn heute, wenn er Hals über Kopf den Auftrag zu einer Privatautofahrt erteilt hätte? Wahrscheinlich hätte er nicht einen einzigen Gast mehr — aber einen Vera Schulden!“ „Aber jetzt muß doch bald irgend was geschehen? Du siehst doch: drüben ist das Haus immer bündelvoll. Die Harlans machen ein Piesengeschäft, und drum, Papa —“. Brigitte sprang von ihrer Schreibtische herunter und legt beide Arme um des Vaters Hals. „Bitte, Papa! Du mußt ihm jetzt helfen! Nimm ihm Geld an! Sag meinem Halbes, er tue dir einen Gefallen damit, und du wirst froh, wenn du's sicher anlegen könntest...“ „Dah! Das soll er glauben, der Peter? O du Dummkopf!“ „Wenn er's nicht glaubt, so kann er wenigstens tun, als wenn er's glaubt, und es annehmen!“ „Und dann?“

„Was? dann?“ „Dann solt mein Fräulein Tochter wahrscheinlich meinem Geld, wie?“ Brigitte wird hochrot. Da ist sie also, die gefürchtete dumme Frage! Aber seit langem zum ersten Mal zwingt sie sich zu einer ernsthaften christlichen Antwort: „Ich weiß nicht, Papa. Auengeblich stehen wir uns nicht so sehr gut — ich und der Peter. Wir kriegen — weißt du...“ „Um... Aber Krisen können so und auch anders ausgehen...“ Brigitte fühlt erschrocken, wie ihr die Tränen aufsteigen. Und mit einem heißen Horn — teils über sich selbst, teils über Peter — denkt sie: und ich krieg' ihn doch! Ich will, ich will, ich will! Und wenn ich ihn mir aus dem Rhein herausfischen müßt! Der Doktor fließt geht nachher, nachdem Brigitte ihn verlassen hat, noch lange in seinem Zimmer nachdenklich auf und ab. Und kommt zu dem Schluss, daß Peter vermutlich Brigitte gesagt hat, er könne nicht betreten, solange er geschäftlich auf so unsicheren Füßen stehe (was man ihm ja auch nicht verübeln kann). Und Brigitte — Flug und geschäftstüchtig, wie alle Frauen, wenn es um solche Dinge geht — Brigitte tut nun mit Gewalt die geschäftlichen Schwierigkeiten beseitigen wollen... Aber recht hat sie, das Mädel! Und so gelegentlich wird er also mit dem stolzen Peter ein freundliches Wort sprechen... Ganz zufällig erweist sich diese Gelegenheit sehr rasch: Flies trifft den Peter in der Bahn, als sie beide aus Köln zurück kommen. „Nanu, Peter — auf Amsterfahrt in Köln?“ Peter winkt ab. „Nette Amsterfahrt! Ich hab' bei der Bank zu tun.“ „Das ist böse!“ „Es es auch! Pause... Peter zerrt eine Zeitung aus der Tasche. „Was zu lesen, Herr Doktor?“ „Danke Peter! Erzählen Sie mir lieber: wie geht's zu Haus? Was macht das Geschäft? Ich war lange nicht bei euch.“

Peter stützt den Arm in die Abteile und schaut zum Fenster hinaus. „Da ist wenig zu erzählen, Herr Doktor. Den Papa plagt die Nias ein bißchen. Mama schafft immer noch mit wie'n Grenadier. Aber es ist schon zum Die-Wind-Drucklaufen: die ganze Saison gleich Null. Die drüben freisen beinahe alles. Is ja aber auch kein Wunder! Ich rechne mir von Zeit zu Zeit immer mal aus, was die für Neklame und sonstiges Tamtam rauschmeiken; da kommt ein Vermögen raus.“ „Ja — insam kluge Frau, die Frau Harlan!“ Peter lächelt: „wollen Sie sagen, daß wir dummer sind?“ Der Doktor fließt legt betuernd beide Hände gegen die Betrageend. „O nein! Sie verlassen schon über ein ganz nettes Mädchen Geschickheit, Peter, wenn Sie auch manchmal verflucht dumm tun können. Aber ich wollt' nur sagen: die Frau hat Ihnen bewiesen, daß man hier oben in unfrem Winkel doch auch was mit Neklame machen kann. Sie sehen's doch! Das war keine Fehlspekulation von ihr. Und Sie hätten auch ein bißchen Gelfrei von sich machen sollen. Warum habt ihr nicht tiefenroh angeknüpft, daß ihr euren Kaffeegarten mit einer Wasserterrasse vergrößert habt? Und warum erzählt man nirgend, daß ihr jetzt soundso viel Zimmer mit Bad habt? Und das Stammes! Und irgend so ein populäres Sommerfest mit Preishebenfischen oder so was könntet ihr auch ruhig mal arrangieren — oder so'n Preisstämmerhüpfen wie letzten Sonntag in Rheinfelt.“ „Der Papa will ja nicht. Er laßt solche Sachen vertrieben ihm nur die ferrißen alten Weintrinken, die ihre Aus' haben wollen. Und dann, Herr Doktor: Geld! Das kostet doch alles!“ Der Doktor lächelt ganz wenig: nun hat er den Jung da, wo er ihn haben will. „Ihr habt doch jetzt Geld, denn? Ich? Für die Autofahrt wär's doch auch dasomest' wenn's häß' kein müßen!“ Peter zuckt die Achseln: „Gott, ja — zur Not. Und wenn der ten Holl eingegriffen hätte. Und

die Bank, die verfluchte. An der häng' ich jetzt, wie am leidhaftigen Deuvel!“ Wieder eine lange Pause... Dann beugt sich der Doktor vor und schaut den anderen treuerlich an: „eigentlich könnt' ich ein Geschäft mit Ihnen machen, Peter. Ich tät's verflirt gern. Ich hab' da nämlich so blöde Indutrieapapere. Ich könnt' sie jetzt grad ganz gut verkaufen. Ich tu's auch. Aber noch weiß ich nicht, wo ich die paar Tausend, die ich dann freierkrieg', hinficken soll. Das is heututage so schwer... Dessen mich mit — sagen mir — fünftausend hereinnehmen? Ich wär' ein beauerer Aktionär...“ Peter hat verblüfft aufgeschaut. Nam? Und im ersten Augenblick ist's ihm wie ein Geschenk vom Himmel: natürlich zugreifen! Und los von der Bank! Aber dann steigt ein unbedachtliches Gefühl in ihm auf: der da ist Bräutliches Vater. Und zwar in allererster Linie — und erst in zweiter Linie ein Freund der Familie Niraens. Wenn man also von dem Geld nimmt, noch dazu gerade jetzt, wo zwischen Brigitte und ihm alles so merklich unwilr und widerspenstig und andäulich steht, so ergibt das recht peinliche Kreuz- und Querbindungen... Eine Sekunde ist auch der Verdacht in ihm, Brigitte könnte hinter diesem Angebot stecken. Aber gleich darauf weist er solches Mißtrauen beiseite von sich: Mit Geld wird Brigitte es denn doch nicht erzwingen wollen, daß sie heiratet; wenn sie es schon tatsächlich erzwingen will — was immer noch nicht feststeht. Solches Mißtrauen hat weder Brigitte noch der Mann da von ihr verdient! Und beinahe locht es ihn, seinen heimlichen Verdacht nun durch doppelte Unbedachtlichkeit gutzumachen. Aber dann schließt er solche Gefühlsmomente energisch beiseite: nein und nochmals nein! Lieber noch die Belästigung von fremder Seite, von der Bank her, als eine von befreundeter. Und nur jetzt keine Ketten sich anlegen lassen, weder gesellschaftliche noch materielle! Nur jetzt die Hände frei behalten! (Fortsetzung folgt.)

sich sonst die Blüte über eine zu lange Zeit hin. Trotzdem die Erbe zu den Stickstoffammonien gehört, ist eine kleine Stickstoffdüngung, z. B. 60—80 Kg./Hektar Natron- oder Kalifaltpeter, anzuraten. Der Phosphorsäurebedarf ist recht groß, allerdings kann die Erbe die Bodenphosphorsäure gut ausnützen. Empfohlen werden 2—3 Dz./Hektar Thomasmehl oder entsprechende Mengen von Super- oder Phosphorsäurephosphat. Den Kalibedarf kann man durch 40prozentiges Kalisalz decken, und zwar bis 2 Dz./Hektar.

Die Aussaat erfolgt im allgemeinen zeitlich nach Sommergetreide und nach Ackerbohnen. Die Saatmenge muß reichlich bemessen werden, da sonst leicht lückige Bestände auftreten: Viktoriaerbsen 240—300 Kg./Hektar, kleinkörnige Sorten 120—200 Kg./Hektar. Wo die Reinsaat unfruchtbar ist, sät man gern Gemenge mit Hafer, Gerste oder Sommerroggen, seltener mit anderen Hülsenfrüchten aus. Reihenweite zweckmäßig 25 Ztm., Saattiefe durchschnittlich 5 Ztm.

Sehr wichtig ist, wie bei allen Hülsenfrüchten, eine sorgsame Pflege. Noch vor dem Aufgang ist der Boden durch Eggen zu lockern. Man setzt diese Maßnahme fort, bis die Pflanzen etwa handhoch sind. Anschließend muß gepackt werden. Wenn die Erben sich zusammenschließen, muß das Feld unbedingt unkrantfrei sein. Die Bestimmung des richtigen Erntezeitpunktes ist nicht leicht, man darf nicht zu lange warten, da sonst Verluste durch Aufspringen eintreten. In Frage kommt Mähen oder Ausziehen, möglichst bei Tau. Gute Erfahrungen sind mit der Reutertrocknung gemacht worden. Die Erträge schwanken sehr, als gut kann man bei Viktoriaerbsen 30 bis 40 Dz./Hektar bezeichnen, bei Folgeerbsen und Pelusiden 20—30 Dz./Hektar.

Die Ackerbohne verlangt feuchtes und kühles Klima, Trockenperioden haben Wachstumsstillstand zur Folge. Geeignet sind tiefgründige, schwere Böden mit guter Wasserhaltung, Bodenläure verträgt sie nicht. Im Gegensatz zur Erbe ist Stallmist gut geeignet, besonders bei kaltem Klima und schweren Böden. Eine kleine Stickstoffgabe ist wie bei der Erbe zu empfehlen. Die Phosphorsäure des Stallmistes reicht bei phosphorärmeren Böden nicht aus, so daß eine kleine mineralische Beidüngung empfehlenswert ist; dasselbe gilt für Kali.

Die Aussaat hat so zeitig wie möglich zu erfolgen. Fröste bis zu 4 Grad werden gut vertragen. Eine zeitige Bestellung, meist als erste Frucht im Frühjahr überhaupt, ist schon deshalb empfehlenswert, damit die Blüte noch vor der sommerlichen Trockenheit erfolgt. Saatmenge bei Drillsaat 180 bis 250 Kg./Hektar, bei Breitfaat bis 350 Kg./Hektar. Bei Gemengesaaten nehme man spätreifen Hafer. Saattiefe bei Drillsaat 6—10 Ztm., beim Unterpflügen 10—15 Ztm. Reihenweite 40 Ztm., bei dichtem Stand ist der Hülsenanfang mangelhaft. Hinsichtlich der Pflege gilt das schon bei der Erbe Gesagte. Besonders wichtig ist das Hacken, das so tief wie möglich erfolgen soll und von großem Einfluß auf den Ertrag ist. Vor allem während der Blütezeit besteht die Gefahr von Blattläus-schäden, regelmäßige Kontrolle des Bestandes, sofortiges Abschneiden der befallenen Pflanzen ist zu empfehlen. Die Ernte erfolgt, sobald die untersten Hülsen abreifen, Trocknung zweckmäßig in Puppen. Mittlere Ernteerträge sind 15 bis 20 Dz./Hektar, sehr gute bis 40 Dz./Hektar.

Die Lupine ist die Hülsenfrucht des Sandes. In der Hauptsache kommen zwei Sorten in Frage: die gelbe Lupine für die leichtesten Sandböden, sie ist gegen schwache Bodenläure unempfindlich, basische Reaktion wird nicht vertragen. Häufige Niederschläge sind notwendig, sonst nur schwache Entwicklung. Die blaue Lupine kommt für bessere, leicht lehmige Sandböden in Betracht, sie ist weniger kalkempfindlich. In den letzten Jahren spielt die Süßlupine, die ebenfalls in gelber und blauer Abart im Handel ist, eine steigende Rolle. Unser Ziel für die nächsten Jahre muß sein, den Anbau der bitteren Lupine durch die Süßlupine überhaupt zu ersetzen. Um Vermischungen des Saatgutes zu vermeiden, sollte die Süßlupine nur auf solchen Böden angebaut werden, wo in den letzten fünf Jahren keine Bitterlupinen in irgendwelcher Form angebaut worden sind.

Bodenbearbeitung und Düngung sind ähnlich wie bei Erbe und Bohne. Infolge der langen Entwicklung ist eine zeitige Bestellung, meist im Anschluß an Sommergetreide, notwendig. Aussaatmengen bei der gelben Lupine 120 bis 180 Kg./Hektar, bei der blauen 160—200 Kg./Hektar. Für Gemengesaaten kommt eine Beimischung von 10—30 Kg./Hektar Hafer, je nach Bodenart, in Frage. Reihenentfernung 20 bis 25 Ztm., Saattiefe 2—5 Ztm. Ein vielfach beklagter Mangel ist die Hartikaligkeit des Saatgutes. Abhilfe läßt sich schaffen durch Aufbewahrung über Winter im Stroh, Drusch also erst kurz vor der Aussaat.

Der richtige Zeitpunkt zur Ernte ist gekommen, wenn der größte Teil der Hülsen bräunlich geworden ist. Die blaue Lupine reift gleichmäßiger als die gelbe und hat besseren Hülsenanfang. Das Abmähen soll möglichst bei Tau vorgenommen werden. Das Aufstellen erfolgt in Puppen, gut bewahrt hat sich auch das Aufhängen der im Schwad vorgeernteten Lupinen auf Trockengerüsten. Die weitere Lagerung erfolgt erfahrungsgemäß besser im Diemen als in der Scheune, bei ungünstigem Erntewetter sind Zwischenlagen von Stroh zweckmäßig. Die Erträge schwanken sehr, bei der gelben 8—16 Dz./Hektar, bei der blauen 8—28 Dz./Hektar.

Richtige Pflege und Anwendung des Stalldung

Eine sachgemäße Düngpflege kann jeder Landwirt durchführen. Das geht auch bei ganz primitiven Düngstätten. Anschaffungen und Geld sind dazu nicht nötig, wohl aber guter Wille und Fleiß. Der Dung muß nach alter Bauernregel festgetreten und feuchtgehalten werden. Das genügt jedoch nach neuerer Erkenntnis noch nicht. Um gleichmäßig reifen Dung zu erhalten, ist das Aufsetzen in mehreren Stapeln notwendig. Beim Ausbreiten über die ganze Fläche erhält man selbst bei bester Pflege stets Dung von ungleichem Reifegrad. Unten befindet sich der speckige, zu stark vergorene, schon vertorfte Dung. In ihm sind die Nährstoffe schwer löslich geworden. Er zerfällt sich auf dem Acker schlecht und gibt sauren Humus. In der Mitte hat der Mist den richtigen Reifegrad. Diese Schichten zeigen die gewünschte gute Wirkung. Obenauf liegt der frische, kaum vergorene, strohige Dung. Auf den Acker gebracht, wirkt er schädlich. Unverrotteter Mist entzieht dem Boden sehr viel Stickstoff, um sich zersetzen zu können. Dieser Stickstoff wird den Pflanzen geraubt. Daher bewirkt strohiger Mist ein Herabdrücken der Erträge. Der entstehende Schaden kann sich bei Kartoffeln z. B. auf 10—20 Zentner je Morgen belaufen. Darum packt man den Dung in drei Stapeln auf, die entsprechend ihrem Reifegrad ausgefahren werden. Das Aufsichten muß so sorgfältig geschehen, wie wenn ein Stroh- oder Heudienen errichtet werden sollte. Das gelingt nur, wenn richtig gepackt wird, Mistgabel neben Mistgabel, das strohige nach innen, den kothaltigen Teil nach außen. Der Stapel muß jeden Tag gründlich festgetreten werden wie bei der Gär-futterbereitung. Er soll, wenn er seine endgültige Höhe von wenigstens 2—2½ Meter erreicht hat, so fest sein, daß ein tanzlustiges Paar ohne Mühe obendrauf einen Walzer drehen kann. Als Abschluß bekommt der fertige Stapel eine dünne Deckschicht von Erde oder Rasenboden. Diese Erde hält die Oberfläche feucht, ermöglicht also die Verrottung auch in der obersten Schicht. Sie hält im übrigen etwa auftretende Ammoniakgase fest, beugt eine gewisse Pressung und verhindert die Lockerung durch Scharren der Döhner.

Jährlich ein Drittel des Ackers und des Grünlandes mit Humusdünger versorgen. Das läßt sich nur dann erreichen, wenn der Dung gut gepflegt ist und keine allzu großen Mengen gegeben werden. Mehr wie etwa 150 Zentner nützen selbst die Hackfrüchte nicht aus. Feldfutterpflanzen und Desfrüchte brauchen nicht mehr als 100—120 Zentner Stallmist, und auf dem Grünland genügen Gaben von 75—90 Zentner vollauf. Stallmismengen von über 200 Zentner, wie sie leider noch oft gegeben werden, verarbeitet der Boden nicht. Der unzersehte Rest vertorft im Boden und bildet den schädlichen sauren Humus.

Stallung ist ein langsam wirkender Dünger. Seine Nährstoffe müssen erst durch starke Bakterientätigkeit in aufnehmbare Form umgewandelt werden. Da die Bakterien nur im warmen Boden ihre volle Wirksamkeit entfalten, setzt dieser Wirtschaftsdünger sich am besten im Sommer um. Daher nützen alle Pflanzenarten, die ihre Hauptnährstoffaufnahme im Sommer tätigen, diesen Dünger gut aus. Das sind unsere Hackfrüchte, die im Sommer wachsenden Feldfutterpflanzen, die noch im warmen August gesäten Winterölsfrüchte und das Grünland bei Beschickung im Sommer. Schlecht dagegen verwerten die Getreidearten den Stallmist. Diese Pflanzenart beendet ihre Nährstoffaufnahme zum größten Teil im zeitigen Frühjahr — Mitte bis Ende Mai. Bis dahin ist der Boden nur wenig erwärmt; die Bakterientätigkeit und damit die Lösung der Nährstoffe sind daher gering.

Gerichtstage im März

Am 19. März in Willkisteln im Gasshaus Asbach
Am 20. und 21. März in Fogegen, Kreisshaus
Am 27. u. 28. März in Coadjuthen bei Kaufmann Raubuhr.

Märkte im März

Am 20. März: Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls
Am 27. März: Vieh- und Pferdemarkt in Danwillen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Voggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schafschmelz	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Schaff.	Vfd.	Stück	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.
Coadjuthen (12./3.)	7,50	9,00	7,00	6,00	2,00	1,10	1,20	8-9	0,30-0,50	50	0,70							
Hendekrug (10./3.)	7,60-8,00		7,50-8,00	7,00-7,50		1,30-1,40	10-11	0,30-0,40	0,40-0,50									
Memel (7./3.)	7,50		8,00	7,00	3,00	1,30-1,40	11-12	0,5-0,70	0,60-0,70									
Fogegen (7./3.)	7,50	10,00	7,00	6,50-7,00	2,50-3,00	1,0-1,30	8-10	0,25-0,35	0,45-0,70									
Prökuls (11./3.)	7,50	9,00	7,00-7,50	6,50		1,30-1,50	7-9	0,40-0,60	0,50-0,70									



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 10

Memel, den 14. März 1936

88. Jahrgang

Aus der memelländischen Geflügelzucht

Unter besonderer Berücksichtigung des Memelländischen Geflügelzuchtbuches

Von Frau Anni Hundsdoerfer-Corallischen, Vorsitzende des M. G. Z.

Vor dem Weltkrieg fand man auf dem Lande ein Rassen-gemisch unter dem Geflügel vor, wie es hundert nicht gedacht werden kann. Man sagte die Hühner unter dem Namen Landhuhn zusammen, das allerdings schon sehr viel Italienerblut aufwies. Es waren hier u. a. rebhuhnfarbige Italienerhühner zu finden, die als gute Leger bekannt und infolgedessen sehr begehrt waren. Im Jahre 1912 nahm der Kleintierzuchtverein für Memel und Umgegend seine Arbeiten auf mit dem Zwecke, die Kleintierzucht in der Stadt und auf dem Lande zu heben und zu fördern. Der Verein wurde unterstützt durch die Landwirtschaftskammer Preußen und später durch die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet, die ihm Beihilfen zur Blutauffrischung gab. Seit 1919 wurde auch das Ausstellungsweesen gepflegt, das aber infolgedessen Mängel aufwies, als auf den Schauen in erster Linie die Liebhaberzucht eine große Rolle spielte. Aus dem Kleintierzuchtverein ging 1924 der Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchtervereine des Memelgebiets hervor, die von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets anerkannte Organisation der Kleintierzüchter im Memelgebiet. Der Verband förderte mit den Kammerbeihilfen die Kleintierzucht nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, indem er besonders aus seinen von der Landwirtschaftskammer anerkannten Geflügelhöfen Bruteier und Zuchtmaterial zu verbilligten Preisen den Landwirten abgab. Die dem Verband angeschlossenen Vereine wurden u. a. durch Vorträge gefördert, auch gab er Beihilfen zu Vereinsveranstaltungen. Er stellte Geflügel in Memel, Prökuls und Hegdekrug aus, um so der Landbevölkerung Gelegenheit zu geben, sich in erster Linie mit den im Memelgebiet bewährten Rassen bekannt zu machen.

Eine entscheidende Wendung trat beim Verband im Jahre 1930 durch den Beitritt des Memelländischen Geflügelzuchtbuches ein. Dieses wurde am 7. Dezember 1929 von einigen tatkräftigen Landfrauen gegründet, um die landwirtschaftliche Geflügelzucht endlich auch zu einem ernsthaften Zweig der allgemeinen Tierzucht zu machen und sie vor allem von dem Rassenwirrwarr zu befreien. Das Geflügelzuchtbuch bezweckt die Reinzucht der im Memelgebiet durch die Landwirtschaftskammer anerkannten Geflügelrassen, unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit und Leistung. Dieser Zweck soll u. a. erreicht werden durch Föderung der Hähne nach Abstammung und Rasseigkeit, Vorköfung der Junghennen, Anköfung der zweijährigen Hennen nach Leistung und Föderung von Zucht- und Legelisten. Die Mindestleistungen für anzutörende Hennen im Jahr sind bei:

Weißer Leghorn und rebhuhnfarbige Italiener	160 Eier
Rote Rhodeländer	140 Eier
Gestreifte Plymouth Rocks	120—150 Eier
Gelbe Drpington	120 Eier

Auch wird auf die Zahl der Herbst- Wintererier (November bis einschließlich Februar) gesehen, die mindestens 50 Stück betragen soll. Ebenfalls sollen die Eier ein Durchschnittsgewicht von nicht weniger als 55 Gramm aufweisen. Bei den Plymouth Rocks, Rhodeländern und Drpingtons werden neben einem befriedigenden Eierertrag sichere Brütigkeit und guter Fleischanfang gefordert. Hähne dürfen nur gefört werden, wenn sie von angeköften Hennen und Hähnen abstammen. Die Ergebnisse der Föfung in den sechs Jahren zeigen folgende Tabellen:

Jahre	Weißer Leghorn		Rebh. Italiener		Rote Rhodeländ.		Gelbr. Blum. Rocks		Gelbe Drpington		Distr. Hausgans		Khaki Campbell-Ente		Bek ng-Ente		Rouen-Ente		Bronzeputen	
	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.	Herb. anz.	Stck.
1930	2	21	—	—	—	—	2	25	2	23	1	9	1	6	1	6	1	7	2	12
1931	6	112	2	17	4	51	4	72	2	44	5	19	4	29	1	12	4	19	3	13
1932	4	101	3	32	3	51	4	97	3	69	2	8	1	1	—	—	6	26	5	21
1933	8	176	3	24	2	13	4	72	3	70	2	19	—	—	—	—	5	32	1	4
1934	6	216	1	7	2	9	5	104	4	55	5	27	1	4	1	1	6	23	2	8
1935	8	277	3	34	3	30	5	89	3	64	3	6	1	1	1	2	4	18	5	13

Jahre	Hühner		Wassergeflügel und Puten	
	Herb. anz.	Stck. geköft	Herb. anz.	Stück geköft
1931	18	296	6	92
1932	17	350	17	56
1933	20	355	8	55
1934	18	391	15	63
1935	22	494	8	40

kannten Geflügelzuchtbetrieben, sogenannte Vermehrungs-zuchten, verbreitet. Diese sollen den bäuerlichen Betrieb in die Lage versetzen, gesundes und leistungsfähiges Tiermaterial zu beziehen, das dem Bauer als Ersatz für seine oft 4—6jährigen unkontrollierten Hennen dienen soll.

Den Leser wird es nun interessieren, wie die Vermehrungs-zuchten des Memelländischen Geflügelzuchtbuches und somit die von der Landwirtschaftskammer anerkannten bäuerlichen Geflügel- und Gutsgeflügelzuchten arbeiten. In diesen Betrieben wird das für die Zucht benötigte Hennenmaterial selbst herangezogen. Durch Fallneiterkontrolle werden die Tiere auf ihre Legeleistung geprüft und können nach Ablauf des ersten Legejahres in die Vermehrungsherde eingestellt werden, wenn sie die Mindestleistung, die vortehend aufgeführt war, erreicht haben. Alle Hennen, die diese Menge nicht erreichen, dürfen nicht zur Zucht verwendet werden. Zu durch Fallneiterkontrolle herausgesuchten Leistungshennen müssen in der Vermehrungsherde blutsfremde angeköfte Zuchthähne verwandt werden, die zum größten Teil aus Herdbuchzuchten aus dem Auslande beschafft werden müssen. Durch diese Vorschrift wird erreicht, daß in der Vermehrungsherde zwei blutsfremde Zuchteinheiten gepaart werden. Einmal die Masse der Hennen, die der Vermehrungszüchter im eigenen Bestand möglichst ohne Hinzufügen fremder Hähne gezogen hat und dazu die geköften Herdbuchhähne, die in sich die Zuchtwerte und Vererbungsanlagen der Hochzucht oder Herdbuchzucht ver-

Die Schwankungen der Herdenanzahl beim Wassergeflügel und den Puten rührt daher, daß dieses bekanntlich älter wird als die Hühner und infolgedessen nicht jedes Jahr die Föörungen erforderlich sind.

Der Verband verlangt in den letzten Jahren, daß die Zuchten, die die Beihilfen der Landwirtschaftskammer zur Verbilligung von Bruteiern und zur Abgabe von Zuchtmaterial in Anspruch nehmen wollen, sich den alljährlichen Versammlungen unterwerfen müssen. 80 % der Herden, in denen Föörungen stattfinden, stellt das Zuchtbuch. Die Landwirtschaftskammer sucht nur aus diesen geköften Herden solche zur Anerkennung heraus, wo der ganze Betrieb in seiner Betriebsföührung und in seinem Tiermaterial Gewähr dafür bietet, daß einwandfrei gearbeitet und nur gutes Material abgegeben wird. So ist in kurzer Zeit über das ganze Memelgebiet ein Netz von aner-

einigen. Diese Paarung gibt die größtmögliche Gewähr, daß die ihr entstammenden Echter in ihrer Leistung gute Erfolge zeitigen und demgemäß das geeignete Material für die Haltingbetriebe sind.

Auf die häuerliche Geflügelhaltung sollen sich nun die Zuchtmaßnahmen, die für die Vermehrungszüchter getroffen sind, im Laufe der Zeit derartig auswirken, daß das derzeitige zum großen Teil degenerierte Hühnermaterial der häuerlichen Betriebe durch geeignete Tiere ersetzt wird. Voraussetzung ist

natürlich, daß die Geflügelhalter, die das Tiermaterial in Form von Bruteiern, Eintagsküken usw. aus den Vermehrungszüchtern beziehen, diesen auch einen für ein Leben geeigneten Aufenthaltsraum bieten können und ferner gewillt sind, diesen Tieren eine solche Haltung, Pflege und Fütterung zukommen zu lassen, daß sie gesund bleiben. Wer meint, daß allein der Bezug von Tieren aus den Vermehrungszüchtern schon genügt, behalte lieber keine Mischlandhühner, die ihren Beschülern in keiner Beziehung enttäuschen werden.

Der Anbau und die Verwertung der bitterstofffreien Lupine

Von Dipl. Landwirt Chmielewski - Memel

Vortrag, gehalten im Landwirtschaftlichen Verein Memel am Donnerstag, dem 12. März

Die bitterstofffreie Lupine ist ebenso wie die Bitterlupine eine Pflanze des leichten und leichtesten landwirtschaftlich noch nutzbaren Bodens. Ihre Anspruchslosigkeit unterscheidet sich in nichts von der Bitterlupine. Durch die Züchtung dieser bitterstofffreien Lupine wird es den Betrieben mit leichtem Boden möglich sein, größere und vor allem wertvollere Futtermengen zu erzeugen. Der Wert der Bitterlupine beruht besonders in ihrem Wert als Gründüngungspflanze. Obwohl ihr Nährstoffgehalt sehr groß ist, ist der Bitterstoffgehalt ein großes Hindernis bei der Verfütterung. Mit dem Entbittern sind Zeit, Kosten und erhebliche Nährstoffverluste verbunden. Stroh, Spreu und Hülsen finden höchstens noch als Schaffutter Verwendung. Die bitterstofffreie Lupine dagegen läßt sich in vielfacher Form als Futtermittel verwenden. Die Körner in Form von Schrot, die ganze Pflanze als Grün- und Gärfutter, das Stroh, die Spreu und die Hülsen als recht wertvolles Raufutter.

Der Anbau der bitterstofffreien Lupine unterscheidet sich in nichts von dem Anbau der gewöhnlichen Bitterlupine. Auf leichtesten und ärmsten Böden bringt sie noch recht zufriedenstellende Ernten. Um größere Mengen guten Saatgutes zu erhalten, sind natürlich Böden mittlerer Güte vorzuziehen. Anmoorige Böden und solche mit hohem Kalkgehalt und Grundwasserstand eignen sich nicht dafür. Ungeeignet für Lupinenanbau zur Körnergewinnung sind auch Böden mit anebener Oberfläche und wechselndem Boden, da hier die Reifung zu ungleichmäßig verläuft. Auf zu guten Böden oder in Stallmist- und Jauchebündung besteht die Gefahr des zu üppigen Wachstums der Grünmasse ohne rechtzeitige Ausreifung. Vorteilhaft ist vor Winter gepflügter und im Winter abgegleppter Boden. Durch einen Eggenstrich kurz vor der Aussaat werden die auflaufenden Unkräuter vernichtet. Ueberhaupt soll der Acker beim Anbau zur Körnergewinnung möglichst unkräftig, besonders frei von Quecke sein. Die Aussaat soll grundsätzlich recht früh erfolgen, damit die Lupine die Winterfeuchtigkeit ausnützen kann. Andererseits darf aber auch nicht zu früh gesät werden, da die Lupine starken Frost nicht verträgt. Die Aussaatmenge richtet sich nach der Güte und Kultur des Bodens. Nach den bisher gemachten Erfahrungen werden 0,50-1 Zentner je Morgen bei Drillsaat empfohlen. Die Reihenweite ist so zu wählen, daß bequem gehackt werden kann, also etwa 20-35 Zentimeter. Vorteilhaft ist die Aussaat im Gemenge mit Gaser. Die Gaserbeimischung wird ungefähr 10-15 Prozent der Lupinenmenge betragen können. Beim Anbau zur Körnergewinnung wird man selbstverständlich nicht zu stark säen. Auf guten Böden wird die Gasermenge nicht zu hoch zu bemessen sein, da sonst die Lupinen zu stark beschattet werden. Obwohl die Lupine sehr anspruchlos ist, wird zur Erzielung guter Ernten eine Düngung notwendig sein. Neben Kalk wird eine Phosphorsäuregabe in leicht löslicher Form angebracht sein. Um den jungen Pflanzen über das Hungerstadium hinwegzuhelfen, kann auch eine schwache Salpeterdüngung von Wert sein. Die Gaben schwanken zwischen 0,50-1,50 Zentner 4prozentigem Kalk, 1-2 Zentner Superphosphat und 0,25-0,50 Zentner Salpeter je Morgen.

Die Pflege des Bodens darf mit der Bestellung nicht beendet sein. Die Lupine entwickelt sich sehr langsam. Um das Unkraut nicht zu üppig werden zu lassen, muß gehackt werden. Das Hacken kann nach Bedarf solange erfolgen, als keine Gefahr besteht, daß die Seitentriebe abbrechen.

Die Erntezeit ist dann gekommen, wenn der größte Teil der Hülsen bräunlich gefüllt ist. Das Mähen mit der Sense ist bei Körnergewinnung zu vermeiden. Am besten wird in den Morgen- und Abendstunden gemäht. Die gemähten Lupinen werden gebunden und zu größeren Hocken zusammengestellt, etwa so, daß man acht bis zehn Garben rund zusammenstellt und vier bis fünf darauf mit den Stoppelenden nach oben. So kann die Lupine längere Zeit stehen, ohne daß die Gefahr des Plagens der Hülsen besteht. Die Ernte muß vorsichtig erfolgen in Wagen, die mit einem Plan ausgelegt ist. Zum Trocknen sind auch Gerüste, am besten Hütten, zu verwenden. Bei Lagerung in der Scheune empfiehlt es sich, besonders bei Reihen- und Strohhäufungen die Lupinen zu schütten, um Schimmelbildung zu vermeiden. Bei kleinen Flächen und beim Vor-

handensein ausreichender Arbeitskraft kann man die Hülsen auch pflücken oder die Fruchttriebe abschneiden, oder auch die Pflanzen ausziehen.

Da die Süßlupine wenig verholzt, läßt sie sich sehr gut als Grünfutter verwenden. Vieh, Pferde und Schweine fressen die Süßlupine in grünem Zustand sehr gerne. In der Hauptsache aber dient sie als Gärfutter. Sie liefert große Mengen Grünmasse mit viel Eiweiß. In Fütterungsversuchen wurden bisher sehr günstige Ergebnisse erzielt. Die Verwendung als Heu ist nicht sehr gut möglich. Die Lupine ist sehr saftreich und stark behaart. Die Trocknung der grünen Pflanze ist bisher noch nie ganz einwandfrei gelungen. Ein höchst wertvolles Futter stellen die Körner dar. Nach Versuchsergebnissen ist das Eiweiß in den Lupinen fast ebenso hoch zu bewerten, wie das der Sojabohnen. Auch das Stroh, die Spreu und die Hülsen sind verwendbar. Sie werden von den Tieren sehr gern genommen, besonders in gebäufeltem Zustand.

Ein weiterer Vorzug der bitterstofffreien Lupine besteht darin, daß sie ebenso wie die bittere Lupine Stickstoffsammler ist und den Boden in einen guten Garezustand versetzt, also eine vorzügliche Vorfrucht für alle Pflanzen darstellt.

Kopfweiden

Während in einigen Gegenden die Kopfweide aus der Landschaft nicht fortzudenken ist, ist dieser nützliche Baum stellenweise vollkommen unbekannt. Die Kopfweide bevorzugt feuchten Standort, an Wiesen-, Weidenrändern, an Bach- und Teichufern wird sie deshalb mit gutem Erfolg angepflanzt. Als 2,5-3 Meter langer, armdicker Steckling wird die Weide im Frühjahr etwa 1 Meter, bei hohem Wasserstand auch nur 50 Zentimeter tief gepflanzt. Stellenweise wird unter diesen Stecklingen ein Stück Mauerstein gelegt, damit die Wurzeln mehr zur Seite gehen sollen. An anderen Orten wird der Steckling vor dem Pflanzen 8-14 Tage in Wasser gelegt. Im ersten und zweiten Jahre müssen alle am Stamm ausschlagenden Zweige



entfernt werden, damit die Äste am Kopf besonders kräftig wachsen. Alle 6-8 Jahre werden die Weiden sodann von diesen oft doppelt armdicken Ästen befreit. Die Weide schlägt umgehend immer wieder aus. Bei richtiger Einteilung des oft mehrere hundert Bäume umfassenden Weidenbestandes ist es möglich, den gesamten Holzbedarf so nebenbei zu erzeugen. Daneben liefert die Weide alle möglichen Stiele für die Handarbeitsgeräte und noch manches andere Stück Nutzholz. Wird sie an Weidenrändern gepflanzt, ersetzt sie die Koppelpfähle, liefert dem Vieh Schatten und den Vögeln gute Nistgelegenheit. Nur beim Anpflanzen von Weiden an Wiesenrändern muß man darauf achten, daß sie nicht gerade an der Südseite angepflanzt werden, da so der Wiese zur Heuwerbung leicht zu viel Sonne entzogen wird. Ebenfalls soll die Weide nicht in der Nähe von Dränagen und Dränageausläufen angepflanzt werden, da die Wurzeln gern in die Dränageröhre hineinwachsen. Die durch solche Weidenanpflanzungen erzielte Verschönerung der Natur und Landschaft sei nur nebenbei erwähnt.

Frühjahrsarbeiten im Obst- und Hausgarten

Vom Leiter der Stadtgärtnerei Koppelin - Memel

Da das Frühjahr bald seinen Einzug hält, müssen alle dringenden Arbeiten im Obst- und Hausgarten ausgeführt werden. Es ist notwendig, jetzt alle Arbeiten vorzunehmen, die während des Winters verabsäumt worden sind. Hierzu gehört in erster Linie, daß alle trockenen und nicht mehr tragfähigen Bäume und Sträucher entfernt werden; außerdem müssen die Kronen der Obstbäume gesichtet und kranke Äste auf Astgabel fortgeschnitten werden. Der Stamm und die stärkeren Äste sind von Moosen zu befreien, und zwar mit einer Stahlbürste. Daß die abgekrasteten Moose entfernt werden müssen, ist selbstverständlich. Kranke Stellen an den Bäumen sind bis auf das gesunde Holz auszuwirken und mit Baumwachs bzw. mit einem Brei von Lehm und Kuhdünger zu bestreichen. Ist gegen die Bekämpfung des Ungeziefers bis jetzt noch nichts unternommen, so muß umgehend mit einer 10prozentigen Baumtarbolineumlösung gespritzt werden. Um alle Obstbäume ist der Boden in einem Durchmesser von 2 Meter zu lockern und Dung unterzubringen. Bei älteren Bäumen ist es vorteilhaft, mit einem Pfahl, je nach Kronenumfang, Wägen in den Boden zu treiben und mit Jauche zu füllen. Ist Neupflanzung von jungen Bäumen und Sträuchern vorgesehen, so ist es höchste Zeit, die Gruben auszuheben, und zwar in einem Durchmesser von 1,50 Meter und in einer Tiefe von 1,25 Meter. Auch wenn das Erdreich in angegebener Tiefe den Ansprüchen des Bodens entspricht, ist der Boden zu lockern, damit die Wurzeln besser in denselben eindringen können. Sollte der Boden einen schlechten Untergrund aufweisen, so muß die ausgehobene Grube mit guter Erde gefüllt werden. Zu verwerfen ist die Beigabe von frischem Dung. Vorteilhaft ist es, in die Grube Komposterde und Kalk zu bringen. Das Pflanzen der Bäume erfolgt, sobald der Boden frostfrei ist. Das Pflanzenmaterial muß einwandfrei sein, der Lieferant der Bäume muß für Sortenechtheit garantieren. Man sollte auch nur Bäume pflanzen, die wirklich winterhart sind. Das Jahr 1928 hat uns gezeigt, daß ein großer Teil unserer Obstbäume kaputt ging, also nicht winterhart waren. Nicht zu vergessen ist das Lockern der Baumränder bei Bäumen, die schon einige Jahre stehen. Wird diese Arbeit unterlassen, wird der Stamm eingeschnitten und die Rinde verletzt. Dadurch entsteht in den meisten Fällen Krebs, und man läuft Gefahr, daß der Baum eingeht. Ältere Beeren- und Ziersträucher können verjüngt werden, das heißt, man schneidet das alte Holz bis zur Erde oder auf jüngere Seitentriebe zurück, so daß keine Zapfen stehen bleiben. Das Verjüngen hat den Zweck, die Beerensträucher zum Tragen und die Ziersträucher zum Blühen anzuregen. Von Stauden und Erdbeerebeeten ist das alte Laub zu entfernen. Vorhandene Rasenflächen sind abzuharken und mit Kompost zu düngen.

Gleichzeitig einige Winke über Rosenanpflanzung und -pflege: Die häufigen Mißerfolge bei Neuanpflanzung von Rosen werden, trotzdem oft Fehler bei der Pflanzung und späteren Behandlung gemacht werden, doch meistens dem Lieferanten zur Last gelegt.

Die Pflanzen müssen vor der Pflanzung in einen Lehmbrei, der mit Kuhdünger vermischt ist, getaucht werden. Dadurch bildet sich ein Ueberzug, der die Pflanzen vor dem Austrocknen schützt. Bei Hochstämmen ist unbedingt die Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Dünger darf nicht direkt an die Wurzeln gebracht werden, sondern erst, wenn diese mit leichter Erde gut bedeckt sind. Hochstämme dürfen nicht tiefer gepflanzt werden, als sie vorher gestanden haben. Bei niedrigen Rosen beachte man, daß die Veredlungsstelle mindestens 5 Ztm. in den Boden kommt. Nach der Pflanzung gieße man die fest angegetretenen Rosen kräftig und ausgiebig an. Bei niedrigen Rosen ist ein Anhäufeln zu empfehlen, um das Zurücktrocknen der Triebe zu verhüten. Die Kronen der Hochstämme werden am besten nach dem Pflanzen circa 14 Tage niedergelegt und mit Erde behäufelt, um sie gegen Nachfröste und Frühjahrswinde zu schützen. Nach der Pflanzung sind die Rosen, um einen kräftigen Trieb zu erzielen, auf 3-4 Augen zurückzuschneiden. Ein häufiges Lockern des Bodens und öftere flüssige Düngung sind zur Entwicklung eines größeren Blütenreichtums sehr notwendig. Bezüglich des Schneidens der Rosen ist zu bemerken, je kräftiger eine Rose treibt, desto weniger ist sie zu schneiden, je schwächer sie treibt, desto mehr muß sie geschnitten werden. Im Frühjahr schneidet man alle Standrosen gleich nach dem Aufdecken kräftig zurück, außer Ranfrosen, die nur an einjährigem Holz Blüten bringen, bei denen deshalb nur schwache und trockene Triebe entfernt werden dürfen. Die obere Bodenfläche, gleichfalls mit Torfmull bedeckt, schützt den Boden vor Verkrustung und sorgt somit für genügende Bodendurchlüftung. Werden diese Ratsschläge beachtet, so lassen sich bei der Rosenanpflanzung mit verhältnismäßig geringen Kosten viele Enttäuschungen und Ärger ersparen. Wichtig ist es, nur solche Sorten zu wählen, die sich für unser Klima eignen.

Der Gemüsegarten: So wie der Landmann seinen Acker im Herbst düngt, um von ihm Ertrag zu erwarten, so

sollte es auch selbstverständlich sein, daß der Gemüsegarten um diese Zeit gedüngt werden muß. Leider wird dieses in den meisten Fällen unterlassen. Mitin muß diese Arbeit im Frühjahr nachgeholt werden. Man darf hierbei allerdings nicht planlos vorgehen, denn es gibt Gemüsearten, die keinen frischen Dung vertragen, wie Karotten, Zwiebeln, Rettich und Radishesen. Dieses muß man berücksichtigen, und man bringt daher die Gemüsearten auf vorjährig gedüngten Boden. Start zehrende Gemüsearten, wie alle Kohlsorten, verlangen stark gedüngten Boden. Es muß aber auch im Gemüsegarten unter allen Umständen Wechselwirtschaft betrieben werden, andernfalls entwickelt sich das Gemüse nicht voll und es ist allerlei Krankheiten ausgesetzt. Wenn auch das Gemüse ein wertvolles Nahrungsmittel ist, welches viele Nährsalze und Vitamine enthält, so möchte ich doch davon abraten, Gemüse zum Verkauf in Massen anzubauen, weil gerade in unserem Gebiet an und für sich schon große Mengen herangezogen werden, so daß auf dem Markt ein großer Teil unverkauft bleibt. Bei der Herrichtung von Beeten werden immer noch Fehler gemacht. Man sieht Furchen zwischen den einzelnen Beeten in einer Tiefe von 25-30 Ztm. Die Beete selbst fallen nach den Seiten ab. Richtiger wäre es, die Furchen nur zu kennzeichnen und die Beete hohl zu haken, so daß Regen- bzw. Gießwasser nicht so schnell abläuft. Tiefe Furchen sind nur angebracht bei Gärten mit hohem Wasserstand.

Die Aussaat: Bei der Anzucht der einzelnen Gemüsearten ist ein Unterschied zu machen zwischen Gewächsen, die sofort an Ort und Stelle gesät werden, und solchen, die einer Vorkultur im Mistbeet bedürfen. Bei der Aussaat an Ort und Stelle unterscheidet man Breitwurfsaat und Reihenfaat. Das Aufgehen des Samens kann durch Vorfeimen und Beizen beschleunigt werden. Dieses ist in solchen Fällen zu empfehlen, wo man die Pflanzen zur schnelleren Entwicklung bringen will. Will man nun Frühsohl oder andere Pflanzen selbst früher heranziehen, so ist hierzu ein Frühbeet erforderlich, welches nach folgenden Angaben hergerichtet wird: Das Mistbeet ist eine bewegliche Einrichtung. Ein einfacher Holzrahmen (Mistbeetkasten) aus acht Brettern, so zusammengeschlagen, daß die Bretter genau darauf passen. Die eine Längsseite des Mistbeetes wird nach Süden gerichtet. Die Südseite wird etwas niedriger gelegt, damit mehr Licht und Sonne in das Mistbeet eindringen kann, wodurch das Beet sich besser erwärmt und heller wird. Das Gefälle ist aber auch außerdem nötig, um das Wasser von den Fenstern ablaufen zu lassen. Ein Gefälle von 7 Ztm. genügt. Die gewöhnlich übliche Fenstergröße beträgt 0,95-1,56 Meter mit zwei Längsprofilen. Die Rasten werden man aber so anfertigen, daß sie für 3-4 Fenster passen. Die Tiefe der Mistbeete beträgt circa 60 Ztm. Die übliche Bretterstärke ist 3 1/2-5 Ztm. Das Packen des Beetes geschieht Anfangs März, und zwar mit frischem Pferdeabmager. Der Dung wird locker bis zum Rande in den Rasten gestreut, Fenster werden darauf gelegt und das Beet wird mit Strohmatte abgedeckt, um ein Abfließen des Dunges zu verhindern. Nach zwei Tagen wird der Dung festgetreten, und zwar so tief, daß von der Kantenkante bis zum Dünger ein Zwischenraum von 25 Ztm. bleibt. Auf den Dung kommt eine dünne Laufsicht. Dies ist notwendig, um das Durchwachsen von Pflanzen zu verhindern. Hierauf kommt 15 Ztm. gute Mistbeeteerde. In den nächsten drei Tagen wird die Erde nochmals umgeflohen und bei Sonnenschein in der Mittagszeit gelüftet. Hierauf kann das Besäen oder Bepflanzen des Mistbeetes erfolgen.

Hülsenfruchtbau zur Körnergewinnung

Der Hülsenfruchtbau zur Körnergewinnung spielt gegenüber dem Getreidebau eine nur sehr geringe Rolle. Die Hülsenfruchtfrüher weisen einen sehr hohen Eiweißgehalt auf und sind sowohl für die menschliche als auch die tierische Ernährung gut geeignet. Man sollte deshalb überlegen, ob und inwieweit es möglich ist, die Hülsenfruchtanbaulage zu steigern. Nachstehend sollen die wichtigsten Hülsenfrüchte, Erbsen, Ackerbohne und Lupine, kurz besprochen werden.

Bei der Erbsen unterscheidet man zwei Sortengruppen, die weißblühenden Saaterbsen und die buntblühenden Felderbsen oder Pelusken. Von den Saaterbsen ist am anspruchsvollsten die gelbe Viktoriaerbsen. Etwas genügsamer sind die kleinen, grünen Folgerbsen. Alle Saaterbsen verlangen ein gleichmäßiges Klima und milden, humosen Lehmboden, der sich in guter Kultur befindet und einen ausreichenden Kalkgehalt aufweist; faure Böden sind ungeeignet. Die Pelusken, die meist als Futtererbsen Verwendung finden, kann nach auf etwas besseren Sandböden angebaut werden, sie vertragen einen geringen Säurezustand des Bodens.

Die Erbsen verlangt eine sehr saubere, sorgfältige Bodenbearbeitung, Saatsfurche unbedingt vor Winter, im Frühjahr nur Anwendung von Schleppe, Egge und Grubber. Stallmist wird meist nicht verabreicht, besonders in feuchten Lagen zieht

Die Frage der rituellen Schlachtungen in Polen

Eine interessante Debatte im Ausschuss des polnischen Sejms

In Polen steht zurzeit der Gesetzesentwurf über das Verbot des kocheren Schlachtens im Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses. Wie wir gestern meldeten, hat der Rabbinerverband Litauens ein Memorandum ausgearbeitet und dem Sejmestwurf Stellung genommen, in dem er gegen den Gesetzesentwurf Stellung nimmt. In der Nacht zum 12. März fand in Warschau eine Zusammenkunft der Vertreter des Rabbinerverbandes und verschiedener jüdischer Verbände statt, in der ein scharfer Protest gegen das geplante Verbot des kocheren Schlachtens angenommen wurde. Als Protest wurde beschlossen, einen ganzen Monat lang kein Fleisch zu essen und einen „stillen Tag“ festzusetzen, an dem sämtliche jüdischen Geschäfte und Betriebe geschlossen werden.

Im Zusammenhang damit berichten wir im folgenden über die Debatte, die über die Frage des Verbotes des kocheren Schlachtens im polnischen Sejm stattgefunden hat.

Der Selbstverwaltungsausschuss des polnischen Sejms beschäftigte sich dieser Tage mit dem von der Frau Abg. Proktor eingebrachten Gesetzesentwurf über das Verbot der rituellen Schlachtung.

Der Referent beschäftigte sich im Zusammenhang mit der Gesetzesvorlage zunächst mit der Veranschaulichung des Gesetzes unter besonderer Berücksichtigung des Fleischmarktes. Weiter schilderte der Redner eingehend, worauf die rituelle Schlachtung beruht, wobei er u. a. hervorhob, daß das Vieh „treife“ ist, wenn es sich nach dem Stechen gerührt hat, oder wenn in den Schnitt ein Haar geraten ist, wenn es ein gebrochenes Bein oder eine gebrochene Rippe hat, daß ein Vieh aber, das an Tuberkulose oder Milzbrand krank ist, oder das auf einem schmutzigen Fußboden geschlachtet wird, trotzdem „koscher“ ist. Die rituellen Bestimmungen erstatten nicht, daß Fleisch in die Kühlhalle zu schaffen. Abgesehen davon, daß die rituelle Schlachtung unhygienisch ist, vertritt sie auch gegen die Humanität, da sie unnötig die Qualen des Tieres vergrößert.

An Hand von statistischen Zahlen stellt Abg. Dubinski fest, daß die polnische Landwirtschaft u. a. im Jahre 1932 für die jüdischen Gemeinden eine Steuer von über 18 Millionen Klotz entrichtet hat. Dazu kommen noch die Kosten der rituellen Schlachtung. Bei der rituellen Schlachtung wird das Fell erbeutet, so daß ein Verlust von über 10 Millionen Klotz entsteht. Infolge der Vernichtung der Felle durch die rituelle Schlachtung muß Polen, ein Nachbarland, Felle einführen, stellt sie auszuführen. Durch die rituelle Schlachtung gehe das Blut teilweise oder ganz verloren, die Verluste hieraus werden mit einer Million Klotz anzuweihen. Die Verluste, die aus der Desorganisation des Fleischhandels hervorgehen, werden von Nachleuten auf 70 Millionen Klotz berechnet. Die Desorganisation wird darin erblickt, daß man das Fleisch in „koscheres“ und „treifes“ einteilt (die Partheile werden in die jüdischen, die Hinterteile in die christlichen Geschäfte geschafft); schließlich darin, daß man ein lebendes Stück Vieh nicht direkt an den Detailfleischler verkaufen kann. Das Verbot, das Fleisch in die Kühlhalle zu schaffen, mache die Realisation der Marktpreise unmöglich.

Die Antragsstellerin, Frau Abg. Proktor, betont, daß das Gesetz eine humanitäre und eine wirtschaftliche Bedeutung habe. Die rituelle Schlachtung stehe im Widerspruch mit der christlichen Idee, der nationalen Würde, der Gerechtigkeit, der Kultur und — mit der Tatkraft. „Wenn drei Millionen Juden protestieren, so können 30 Millionen der nichtjüdischen Bevölkerung nicht immer die Partei sein, die nachgibt.“ Weiter führt die Rednerin die Meinung des Rabbiners Dr. Stein an, der sagt, daß die rituelle Schlachtung eine der Bestimmungen sei, die das Leben empfindlich erschweren und im Alten Testament keine Bestätigung findet.

In der Aussprache äusserte der jüdische Abg. Sommerstein ein wissenschaftliches Gutachten, das sich dahin ausgesprochen habe, daß die rituelle Schlachtung die mildeste und humanitäre Methode bei der Tötung von Tieren sei. Was die Atmosphäre anbelangt, die sich im Kampf um die rituelle Schlachtung entwickelt habe, so hätten sich die Juden nicht an irgend jemand außerhalb der polnischen Grenzen gewandt. Hier war die Frau Abg. Proktor ein aus dem jüdischen „Rab Bragelab“ ache hervor, daß man bei der enalischen Regierung vorstellig geworden sei, einen Druck auf Polen auszuüben.

Nach Anfragen und Erklärungen einiaer anderer Abgeordneter erariff der Sachverständige Prälat Traciac das Wort, der etnaas betonte, er hege keinen Sach gegen die eine oder die andere Religion oder Nation, das Gutachten, das er abgebe, stütze sich auf seine wissenschaftlichen Forschungen und auf die religiösen Bestimmungen, die im Gesetz Moses, im Talmud und im Schulchul-Aruch, also in den grundlegenden Quellen der jüdischen Religion enthalten sind.

„Moses hat.“ so führte der Redner aus, „den Genuss von Fleisch lebender Tiere und ihres Blutes bei Todesstrafe verboten. In den weit späteren Zeiten, in denen man die Tiere mit dem Fingerringel, mit Glas oder Stein tötete, war der Gebrauch eines geschärften Messers bereits ein Fortschritt. Ueber die Art der Tötung von Tieren ist weder im Gesetz Moses noch in der Bibel etwas enthalten, so daß das rituelle Schlachten weder im Gesetz Moses noch im biblischen Alten Testament seine Begründung hat. Man kann also das rituelle Schlachten ablehnen, ohne die jüdische Religion zu verletzen, denn wenn man vom Stück Glas und Stein zum Messer übergeht, ohne daß die jüdische Religion untergegangen ist, warum sollte man nicht zur Elektrizität oder zu einer anderen Art der mechanischen Tötung übergehen? Im Alten Testament heißt es ausdrücklich: „Wenn du es nötig hast, Fleisch zu essen, töte und is.“ In welcher Weise man tötet, ist nicht befohlen.“

Die Frage des Ritus betrifft gleichmirt wirtschaftliche und hygienische Fragen. Der Schächter muß vor dem Töten das Messer mit seinem Saft befeuchten und nach der Tötung die Lunge aufblasen, um festzustellen, ob das Fleisch koscher ist. Aus den Ueberlieferungen des Talmud ist zu er-

sehen, daß das Ziel des rituellen Schlachtens das Verbot der Verwendung des Blutes war, das aus dem Tiere floß. Kein Gelehrter kann einen anderen Grund angeben. Der Talmud gibt dem Schlachten keinen religiösen Charakter. Der rituelle Kodex hat auch keine Begründung im Gesetz Moses, Moses ging es nur um die Vermeidung der Tieren gegenüber. Dies geht aus der folgenden Bestimmung hervor: „Bei der Schlachtung ist kein Gottesdienst nötig, Hauptsache ist, daß richtig getötet wird.“

Die ganze Bevölkerung stellte allgemein fest, daß das rituelle Schlachten barbarisch sei, und verlangte seine Abschaffung. Die Juden dagegen stehen auf dem Standpunkt, daß es die „humanitäre“ Methode sei, und führen hierbei das Gutachten von

Das Luftschiff als Marinewaffe

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Hartz

Angesichts der jüngsten Flüge des Luftschiffes „Z. 129“ wurde die Frage nach der militärischen Brauchbarkeit der Luftschiffe erneut in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt.

Für den Ausbau einer Seemacht lassen sich allgemeine gültige Regeln nicht geben. Jedes Land steht sich vor andere strategische Aufgaben gestellt, die sich teils auf rein machtmäßige, dann aber auch auf wirtschaftliche und geopolitische Ursachen zurückführen.

Der Weltkrieg schien das Urteil über lenkbare Luftschiffe als Waffe gesprochen zu haben. Die Flieger triumphierten. Verste Verlesbarkeit, allzu langames Steigevermögen und grobe Zielstöße wurden als Hauptnachteile der Luftschiffe hingestellt. Die Berechtigungen solcher Einwurfe sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

England hat sich nach dem Kriege, allerdings nur während kürzerer Zeit, für die Frage der Verbehalten von Luftschiffen interessiert. Es hatte beim Suchen und bei der Bekämpfung von U-Booten, vornehmlich im Rahmen des Geleitungswezens, gewisse Erfolge erzielt und glaubte daher, die Verbesserung der Waffe pflegen zu müssen. Als dann aber schwere Katastrophen bei Handhabung der Luftschiffe eintrafen, gab man ihren Bau auf.

Nachhaltiger war das Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika, obwohl auch hier Rückschlüsse nicht ausblieben. Erinnert sei nur an den Unglücksfall mit dem Luftschiff „Macon“. Im Herbst des vergangenen Jahres schienen aber auch die Sachverständigen Amerikas bereit, die Alten über die Luftschiffwaffe zu schließen. Um so mehr überrascht es, daß der zur Prüfung der Frage eingesezte Durand-Ausschuss — so genannt nach seinem Vorsitzenden — neuerdings zu einem ganz anderen Ergebnis gelangt ist. In der amerikanischen Fachzeitschrift „Army and Navy Journal“ hat er sich grundsätzlich wie folgt ausgelassen:

1. Gasgefüllte Luftschiffe sind von Wert.
2. Es ist zweckmäßig, in Amerika weitere Luftschiffe zu bauen.
3. Das Luftschiff stellt eine wirksame Marinewaffe dar.

Ein eingehender Bericht soll dem Marinestab vorgelegt werden. Der Durand-Ausschuss wird in diesem Bericht den Bau von Luftschiffen bestrafen. Technische Spezialfragen sollen späterhin ihre berichtigende Bearbeitung finden. Vorläufig, so scheint es, wird das Marinestab dafür Sorge tragen, den Ausschuss, der sich aus Zivilingenieuren

Christen an. Hier muß der Ausdruck von Jakob Lypenstein angewandt werden, daß „bei allen jüdischen Angelegenheiten ein Sondermaß angelegt werden muß“, denn „Dinge mit der gleichen Bezeichnung haben bei uns (Juden) eine eigene Bedeutung.“ Der rituelle Kodex selbst erkenne die Granatigkeit an, die an den Tieren verübt wird; denn als Ursache dafür, warum das Blut der getöteten Tiere bei der Tötung mit Wasser zugegeben wird, heißt es: „Damit der Satan die Juden nicht vor Gott anklagen solle, daß sie so nichtswürdig beim Schlachten mit den unvernünftigen Tieren umgehen, die doch nicht gesündigt haben.“ Der rituelle Kodex erklärt noch die Bestimmung, daß das Geflügelblut mit Erde zugegeben werden soll wie folgt: „Weil die Erde ihren Mund geöffnet und das Blut Abels zugegeben hat.“ Durch den Vergleich des Blutes unschuldig getöteter Tiere mit dem Blute Abels ist die Frage klar gestellt, was es hier mit der Menschlichkeit für eine Bewandnis hat. „Wenn das Blut Abels um Rache zu Gott rief, so ruft auch das Blut unnötig getöteter Tiere um Rache zu Gott.“ — Zum Schluß appellierte Prälat Traciac an alle Menschen guten Willens, die mit dem Herzen und nicht mit dem Magen und der Tatkraft fühlen, zur Abschaffung eines Ueberbleibels aus dem Halbdunkel

einer weiter zurückliegenden Vergangenheit beizutragen.

Der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums Jablonowski erklärte nach der Rede des Sachverständigen, daß an dem Fleischmarkt interessierte Ministerium sei der Ansicht, daß das rituelle Schlachten eine der Ursachen der Monopolisierung des Fleischhandels und daher der übermäßigen Senkung der Tierzuchtpreise sei.

Im Auftrage des Ministeriums für Industrie und Handel gab der Sachverständige Bojtuna seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der freie Handel zwischen dem Viehzüchter und dem Fleischer bei einer gleichzeitigen Reform des Handels mit der Zeit eine Besserung herbeiführen werde. Bei der Beibehaltung der rituellen Schlachtungen sei dies jedoch nicht möglich.

In der Bürger-Rekource in Warschau hat am gleichen Tag eine große Frauenversammlung stattgefunden, die von der Sozialen Frauen-Selbsthilfe einberufen worden war. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der sich die Frauen mit dem Kampf um die Abschaffung des Schächters, das für Polen eine Schande gegenüber dem Auslande sei, solidarisch erklärten, und die Einführung humanitärer Schlachtungen in allen Städten Polens forderten.

Mikrophon im Spukhaus

London, 13. März.

Die gesamte englische Öffentlichkeit war in einer der letzten Nächte Zeuge, wie der englische Rundfunk, unterstützt von vier Rundfunk-Reportern und allen technischen Mitteln der Neuzeit, das einsame Gespensterhaus von Dean Manor in der Grafschaft Kent untersuchte. Da es in dem Hause, wie Dutzende Zeugen berichteten, „spulen“ soll, wurden in dieser Nacht vier Stunden lang alle Räume des Hauses von Rundfunk-Reportern bewacht. Drei Mikrophone waren im Hause aufgestellt. Ein viertes Mikrophon hing außerhalb des Hauses an einem Baum. Im Keller hatte man dann Thermometer und Luftdruckmesser angebracht, um festzustellen, ob eventuell ein „Kühler Geisterhauch“ die Temperatur verändern würde.

Schon kurz nach 8 Uhr abends hörte man, wie das Mikrophon in der Dachkammer Geräusche machte. Es klang, als ob Wasser ließe. Zwei mutige Männer gingen mit zusammengeklippten Rippen in die Dachkammer und stellten fest, daß wirklich Wasser aus dem Leitungsbahn lief, obwohl sich niemand erinnerte, ihn aufgedreht zu haben. Dann, eine Stunde später, meldete sich das Mikrophon im Keller. Es war, als ob jemand schweren Schrittes daherging. Die Männer des Rundfunks stiegen hinab. Ergebnis: Ueber dem Keller lief einer ihrer Kollegen. Die Decken des alten Hauses sind nicht doppelt.

Erregend wurde der Bericht zur vor Mitternacht, als der Wächter des im Keller aufgestellten Thermographen meldete, daß er sehr eigenartige Feststellungen gemacht habe. Auf dem Papierstreifen des Thermographen war zu sehen, daß um 10,30 Uhr aus einem nicht feststellbaren Grunde die Temperatur im Keller plötzlich um 1 1/2 Grad gesunken war. Die Temperatur blieb drei Minuten lang so hoch, dann fiel sie jedoch um 1/4 Grad. Nach wiederum 20 Minuten ging sie auf die normale Höhe zurück.

Unmittelbar vor Mitternacht stieg der Rundfunkmann erneut in den Keller, um noch einmal nach dem Thermographen zu sehen. Obwohl der ganze Tag in Dean Manor eine gleichmäßige Temperatur geblieben hatte, war um 23 Uhr 17 des Thermographen plötzlich wieder für zwei Minuten um ein Grad gesunken und war dann um 1 1/2 Grad langsam bis um Mitternacht gefallen.

Es ist, als ob der Geist sich geisternmäßig benommen hat. Er ist wie ein fühlbarer Hauch durch den Raum gegangen, jedoch hat er sich offenbar über die Rundfunkmänner so aufgeregt, daß ihm nicht nur kühl, sondern auch warm geworden ist.

Versunkene Städte / Sagen an Nordseeküsten

An den Küsten aller Erdteile sind heute noch Erzählungen von großen Sturmfluten lebendig, die vor Jahrhunderten blühende Städte mit sich hinabrissen in das Meer. Ueberall kennt man die Sagen von Vineta, das nur alle hundert Jahre aus der Offsee auftaucht, und von Kungshol, das im Wattenmeer an der Nordseeküste versank. Weniger bekannt sind aber ähnliche Erzählungen, die an den Küsten Hollands und Englands im Schwange sind.

Sagen in der Zuyder-See

Eben trifft die Meldung ein, daß die niederländische Regierung einen neuen Angriff auf die Zuyder-See im Jahre 1936 plant. Immer wieder hat man von diesen Arbeiten zur Eindeichung der Zuyder-See gehört, die schon 1920 begonnen, zeitweise unterbrochen und jetzt an den nordöstlichen Ufern wieder aufgenommen werden sollen; ein Plan, der sich würdig den Eindeichungsarbeiten an der schleswig-holsteinischen Küste an die Seite stellt und der mit einem Kostenaufwand von 16 Millionen Pfund Sterling (480 Millionen RM) innerhalb von fünf Jahren 290 000 Morgen Land freilegen soll. Damit werden die Stätten längst vergangener Traversen wieder aus dem Meer emporkommen — Stätten, an denen gerade die Zuyder-See besonders reich ist. Im 13. und 14. Jahrhundert überflutete eine Sturmflut nach der anderen das Gebiet, das jetzt auf dem Grunde der Zuyder-See liegt. Diese Fluten und dazu das ewige Ragen der Gezeiten zertrüßten das Land und teilten Friesland in zwei weit auseinanderliegende Hälften.

Von Zeit zu Zeit spült die See noch Holzstücke oder Gerüstreste an, die aus den einst mächtigen und reichen Städten in der Tiefe der Zuyder-See stammen. Und in allen Arbeitern, die dort im Kampfe um die Trockenlegung der See stehen, regt sich ein Gefühl wie in dem kleinen Nils Holgersson, der einst in einer Vollmondnacht Vineta in seinem versunkenen Glanze erblickte.

Marken, Kampen, Vorkelen

Das Inseldorf Marken dicht am Rande der Zuyder-See ist heute ein malerischer, typisch holländischer Flecken, zu dem die Ausflügler von Amsterdam aus in hellen Scharen strömen. Niemand, der es nicht sieht, kann sich indessen vorstellen, daß es einst eine große, geschäftige Stadt war. Noch im 13. Jahrhundert war Marken der Mittelpunkt eines

ausgedehnten Handelsverkehrs nach allen Teilen des Festlandes — dann drang die See herein, riß es vom Festland ab und zerstörte den größten Teil der Häuser.

Die zeeländischen Inseln im Süden der Niederlande wurden im Jahre 1288 völlig überflutet, und zum Teil haben sich die Wasser nicht mehr verlaufen. Wo an einem Tage grüne Felder, Dörfer, Bauernhöfe und Obstbäume zu finden waren, erstreckte sich am nächsten Morgen eine Wasserfläche; in einer einzigen Nacht, deren Schrecken noch heute in Sagen und Liedern des niederländischen Volkes lebendig ist, verschwanden ganze Landschaften unter den ankümmenden Wogen.

Im Jahre 1590 veranfaen dreißig Dörfer und die ganze zeeländische Insel, auf der sie standen, in einer Sturmflut. Damals wurde auch die Stadt Vorkelen zerstört, und im ganzen Bezirk blieb nur die Stadt Kommerzwaal verschont. Kommerzwaal war eine reiche, weitberühmte und mächtige Kaufmannstadt, noch heute künden einige Urkunden von dem Stolz der Bürger auf ihr Rathaus, ihre irzigen Stadtmühle und die Stärke der Deiche, welche die Stadt vor der Wut des Meeres bestimmten. Kommerzwaal und Vorkelen waren der Sage nach stets miteinander verfeindet, und die Bürger von Kommerzwaal sollen sich in freveler Anmaßung gerühmt haben, daß die große Flut von 1590 ein Zeichen des Himmels gewesen sei, wie gut sie und wie schlecht ihre Feinde dort angeschrieben seien. Alle Jahre wurde, so geht die Sage, der Untergang von Vorkelen in der Stadt Kommerzwaal gefeiert, aber in der Nacht nach einem solchen Jubiläumsumschmaus erob sich die Flut erneut und verschlang auch Kommerzwaal mit Mann und Maus. Nur das Kreuz auf der Kirchturmspitze ragte noch lange Zeit über das Wasser, und auf allen Seekarten der damaligen Zeit findet man an der Stelle Kommerzwaals, unweit Tholen, einen schwarzen Punkt verzeichnet, eben die Kirchturmspitze. Es steht fest, daß sich einmal an dieser Stelle ein Segelschiff die Masten aufriß und mit der ganzen Besatzung unterging.

Bis zum 16. Jahrhundert war Meer eine der größten Städte Hollands. Nicht weniger als 60 Schiffe liefen täglich in ihrem Hafen ein und aus, denn ihr geschützte Hafen und die guten Straßenverbindungen zogen den Umschlag von Wittern und nach allen Ländern der Erde an. Die Stadt

war mit Wällen, Festungsmauern und Schanzen umgeben, ihre Tore konnten allen kriegerischen Angriffen widerstehen — gegen den Anprall des Meeres waren sie machtlos. Im Jahre 1550 rutschte der Tongrund, auf dem die Stadt erbaut war, etwas ab, eine Strabenzelle an der Nordseite des Hafens stürzte ins Wasser. Damit hatte die See eine erste Welle gelegt. Innerhalb weniger Jahre war Meer weggepölpelt, sein Ruhm war dahin, und nur wenige Häuser in einem kleinen Dorf tragen heute noch den einst so stolzen Namen.

In alten Handbüchern findet man häufig noch die Stadt Kampen erwähnt, ihre großen Häuser und baumbeplanten Straßen werden gerühmt; heute ist keine Spur der Stadt mehr zu finden.

Der Säger vom Menai-Schloß

Nicht nur in Holland, nicht nur in Schleswig-Holstein hat die See ihre zerstörerische Arbeit verrichtet, sondern auch an den englischen Küsten; viele Ortschaften in Yorkshire, Lancashire, Geshire und Wales sind vom Erdboden verschwunden. An der Westküste hat besonders die Stredde zwischen den Mündungen der Flüsse Ribble und Mersey am Frischen Meer gelitten, wo einst die alte Hafenstadt Formby stand. Noch im 17. Jahrhundert entschloß man sich, neue Docks in Formby und nicht in dem benachbarten Liverpool zu errichten. Bevor es dazu kam, war Formby vom Meere fortgespült.

In Wales erzählt eine alte Sage von dem Palaste, der auf dem Boden der Menai-Strade zwischen der Insel Anglesey und dem Festland ruht. Bei besonders niedriger Ebbe im Frühjahr und im Herbst soll man die Reste des Palastes sehen können, der aus sagenhaften Zeiten stammt. Auch hier war der Sage nach ein Frevel die Ursache des Untergangs: Der Graf, der zuletzt in dem Schlosse hauste, war ein böser Herr, der mit seinen Ruchten das Land brandschachte, seine Untertanen bedrückte und selbst in Sauf und Beraus lebte. Als er eines Abends eines seiner üppigen Feste veranstaltete, verhöhrte er einen alten, weisbarigen Säger, der durch seine Kunst die Wähe unterhalten sollte, und ließ ihn schließlich zusammen mit einem mitteligen Diener, der dem Alten etwas zu Essen gereicht hatte, mit Dunden zum Palast hinausschleppen. Plötzlich aber erob sich der Sage nach eine riesige Welle am Ufer, verschlang den Palast und zog den Grafen, seine Wähe, sein Pferd und seine Hunde mit sich hinab auf den Meeresgrund — kurz hinter den beiden Geheften aber fiel sie in sich zusammen. . . .

Geld - Groß Geschrieben / Feine Herren - unfeine Geschäfte

Von Hans Heuer

Siebente Fortsetzung*)

Nicht lange dauerte es, dann war Zawadowstis Rolle ausgespielt.

Ein neuer Günstling mußte gesucht werden

Diesmal verzichtete Potemkin auf alle Umwege. Er präsentierte der Kaiserin einen jungen, prachtvoll gewachsenen Gardeoffizier, einen Serben, namens Zoritsch.

Katharina war glücklich, von Potemkin mit Eifersuchtsjahren verschont zu bleiben und schenkte ihm in ihrer Freude 100 000 Rubel.

Zoritsch geriet angesichts der Aussicht, Günstling der Kaiserin zu werden, in einen Taumel.

„Ich kann Euerer Exzellenz nicht sagen, wie glücklich ich bin!“ rief er. „Und ich erbitte von Eurer Exzellenz eine Ehre, deren Bewilligung mir ein Beweis der Gnade Eurer Exzellenz wäre!“

Potemkin machte eine auffordernde Geste, fortzufahren. Er schien selbst neugierig zu sein, in welcher Form Zoritsch sich erkenntlich zu zeigen gedachte.

„Ich weiß die Auszeichnung zu schätzen, Exzellenz . . . und ich weiß auch, daß ich es ausschließlich Ihnen zu verdanken habe, wenn das Wohlwollen Ihrer Majestät gerade auf mich fiel. Ich verfüge über einiges Vermögen und brauche die hunderttausend Rubel, die Ihre Majestät mir wahrscheinlich für die erste Ausstattung geben wird, nicht . . . es wäre mir also eine Ehre . . .“

Potemkin nickte. Zoritsch war der richtige Mann! Er mußte die Auszeichnung, die ihm zuteil wurde, wirklich zu schätzen. Der Fall war erledigt. Potemkin hatte plötzlich erkannt, daß hier die Möglichkeit zu einer annehmbaren Einnahmequelle lag, und mußte sie nach Kräften ausnützen.

Von nun an mußte jeder Günstling, der durch Potemkins Vermittlung den Weg zu Katharina fand, den gleichen Preis zahlen. Ja, es kam dann sogar so, daß auch die, die nicht von ihm selbst vorgeschlagen wurden, ihm

gern die üblichen 100 000 Rubel zahlten,

um sich seines Wohlwollens zu versichern.

Potemkins Geschäftstätigkeit wandte sich aber im Laufe der Zeit nach anderen Erwerbssphären zu. Eine günstige Gelegenheit zu einem einträglichen Handel allerdings ließ er vorübergehen. Als man sich im Bayerischen Erbfolgekrieg von Wien und Berlin aus bemühte, Rußlands Hilfe zu gewinnen, wählte man den Weg über Potemkin, dessen ungeheuren Einfluß auf Katharina man kannte.

Fürst Kaunitz bot Potemkin eine bedeutende Summe, falls er Katharina bestimmen könne, sich mit Oesterreich zu verbinden. Friedrich II., der große Gegenspieler Wiens, glaubte dem Ehrgeiz Potemkins besser Rechnung zu tragen, wenn er ihm die Herzogskrone Kurlands in Aussicht stellte und durchblicken ließ, daß es von Kurland aus zum Königtum in Polen nur ein Schritt sei.

Potemkins Interessen lagen um diese Zeit, 1779, aber gerade in anderer Richtung. Er träumte da-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62.

von, die Türkei zu unterjochen und dort vielleicht allgewaltiger Herrscher zu werden.

Dieser Plan fiel ins Wasser — und Potemkin bereute es sehr, das Angebot des Alten Fritz ausge schlagen zu haben.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg bot ihm bald die Möglichkeit, den Schaden wenigstens zu einem kleinen Teil wieder auszugleichen.

Die Nordstaaten Europas übten unter Führung Rußlands in diesem Kampf Englands gegen Amerika bewaffnete Neutralität, eine Einstellung, mit der sich England nicht abfand. Die englische Regierung schickte also einen Abgesandten, den späteren Lord Malmesbury, nach Petersburg, der die Mission hatte, Potemkin zur Aufgabe dieser bewaffneten Neutralität zu bestimmen. Der englische Abgesandte ließ

ungeheurer Summen in Potemkins Tasche

gleiten. Beträge, die Potemkin ohne Zögern nahm.

Genußt haben sie allerdings nicht. Katharina blieb auf ihrem Standpunkt der bewaffneten Neutralität, der sich vor allem gegen die Vorherrschaft Englands zur See richtete.

England sah von dem Gelde nichts wieder. Und Potemkin selbst dachte nicht daran, die eingenommenen Beträge etwa gar mit dem russischen Staate in irgendeiner Form zu verrechnen.

Inzwischen war Zoritsch längst wieder durch einen andern Günstling abgelöst worden, einen gewissen Korsakoff, dessen besonderer Vorzug es war — wie Katharina an Voltaire schrieb — über einen schönen Tenor zu verfügen.

Als Korsakoff eines Tages von Katharina in den Armen ihrer Vertrauten, der Gräfin Bruce, gefunden wurde, war seine Rolle ausgespielt.

Sein Nachfolger wurde ein 22 Jahre alter Gardeoffizier namens Lanfkoj, von dem behauptet wird, daß er ohne Potemkins Vermittlung zu dieser Auszeichnung kam, ein Fehler, den Lanfkoj mit 200 000 Rubel bezahlen mußte.

Nach wie vor war und blieb Potemkin Katharinas engster Berater, der beinahe alles bei ihr durchsehen konnte. Immer wieder überschüttete sie ihn mit Ehren, machte ihn zum Feldmarschall, machte ihn zum Präsidenten des Obersten Kriegsrates und übertrug ihm die Verwaltung der Armee. Früher bereits war er Gouverneur von Astrachan und Moskau geworden und verfügte nun über ein Gebiet, das größer war als die meisten Länder der Fürstentümer Europas.

Die Armee war eben erst dank Potemkins politischer Geschicklichkeit im Einverständnis mit der Türkei annektiert worden. Potemkin erhielt

drei Millionen Rubel zum Aufbau der Armee.

Neue Städte und Siedlungen sollten mit diesem Gelde errichtet werden.

Nicht lange danach tauchten Gerüchte auf, in denen ihm vorgeworfen wurde, die für den Aufbau Weißrußlands bestimmten Gelder in seine eigene Tasche gesteckt zu haben.

Die Feinde Potemkins, die bisher nur im Hintergrunde zu wählen wagten, hielten ihre Zeit für gekommen, ihn endgültig zu stürzen. Vermaloff, der Führer dieser Feinde, verstand es, in der Kaiserin den Wunsch zu einer Reise durch Weißrußland

zu erwecken, bei welcher Gelegenheit die Veruntreuungen Potemkins ja ans Tageslicht kommen würden.

Potemkins Meisterstück

Als Katharina Potemkin von dem Wunsch, Weißrußland zu bereisen, Kenntnis gab, erschraf er. Aber wenn seine Feinde geglaubt hatten, er werde alles versuchen, die Kaiserin von diesem Plane abzubringen und dadurch ihr Mißtrauen zu erwecken, mußten sie sehr bald erkennen, daß sie sich getäuscht hatten. Potemkin stimmte vielmehr den Absichten Katharinas zu, machte ihr aber dann das Geständnis, daß er gezwungen gewesen sei, für sich persönlich dem Staatschatz drei Millionen Rubel zu entnehmen, und bat sie, ihm diesen Betrag aus Staatsgeldern zu leihen, damit sie für den erst bestimmten Zweck verwendet werden könnten.

Katharina gab ihm die erbetenen drei Millionen. Sein Versprechen jedoch, sie zurückzahlen, verlag er.

Während der Reise Katharinas durch Weißrußland schuf Potemkin die berühmten „Potemkinschen Dörfer“. Die einzelnen Gouverneure erhielten durch Potemkin Gelder, die sie in den Stand versetzten, die Kaiserin würdig zu empfangen. Truppen wurden auf der Reiseroute zusammengestellt, um Spalier zu bilden. Volksmassen wurden in Bewegung gesetzt, um frohe, zufriedene Landesfinder zu mimen und der Kaiserin Glück und Wohlstand vorzutäuschen. War Katharina vorbei, wurden diese „Volksmassen“ auf schnellen Fahrzeugen vorausgeschickt, um am nächsten Ort, durch den die Kaiserin kam, wieder in Aktion treten zu können.

Ein großer Teil der Reise wurde auf dem Wasserwege zurückgelegt.

Potemkin hatte die schönste Zeit des Jahres für diesen Teil der Reise gewählt.

Die Drischaffen, an denen die Fahrzeuge vorbeiglitten, präsentierten sich in einem einwandfreien Zustande. Von außen jedenfalls; wie sie innen aus sahen, war gleichgültig.

Wo nicht genügend Häuser standen, wurden einfach einschlüssige Fassaden errichtet.

Hier und da waren ganze Warenlager aufgestapelt, um einen gewaltigen Reichtum vorzutäuschen.

Das Ganze war eine einzige gigantische Regieleistung Potemkins, von der Katharina vollauf befriedigt zurückkehrte.

Als Belohnung erhielt Potemkin von ihr wieder 100 000 Rubel ausgezahlt, ein Honorar, wie es vor und nach ihm kaum ein anderer Regisseur erzielte.

Potemkin lebte sein Leben weiter, handelte, wo sich die Gelegenheit zum Handeln bot,

nahm, wo er nehmen konnte,

immer Katharinas engster Vertrauter, immer darauf bedacht, seine Macht zu halten und zu verfestigen.

Noch mancher Günstling wurde gegen Zahlung von 100 000 Rubel an Katharina verhandelt, verschwand wieder und wurde durch einen andern ersetzt.

Potemkins Einnahmen waren so bedeutend, daß er trotz seiner Verschwendungssucht über ein großes

Vermögen verfügte, wobei es als Kuriosum bezeichnet werden muß, daß er selbst seine Verleeranten sehr zögernd und oft auch gar nicht bezahlte.

Sein Sekretär war ihm bei der Regelung dieser Angelegenheit eine merkwürdige Hilfe.

Kam jemand zu ihm, der um Begleichung einer Rechnung bat, so fuhr Potemkin seinen Sekretär grob an: „Warum hast du diese Sache noch nicht erledigt?“

Der Sekretär nahm eine demütige Haltung an und suchte zu seinem Herrn hinauf. Stielt er seine Hand geöffnet, so hieß das: „Bring die Geschichte in Ordnung!“ Stand Potemkin mit zur Faust geschlossener Hand da, mußte der arme Kerl, der sein Geld haben wollte, unverrichteter Dinge wieder verschwinden.

In diesem Abschnitt sollte nur Potemkins Tätigkeit als Händler gezeigt werden. Seine Verdienste um Rußland, das er um ein Drittel vergrößerte, seine Fähigkeiten als Soldat und Staatsmann, sein Einfluß auf Katharina, der sich in vieler Beziehung günstig auswirkte, bleiben davon unberührt.

1791 starb er, 55 Jahre alt, während einer Reise nach Jekaterinoflam, einer Stadt, die er zu Ehren Katharinas gründete.

Er starb am Straßenrande unter einem Baum. Paläste gehörten ihm, Reichthümer hatte er — und starb am Straßenrand — wie ein Bettler! . . .

General Caffarel und Genossen - die Ordenshändler

Ein Kriegsminister sieht Gespenster

Es ist noch nicht so lange her, seit die Skandalaffäre um Stavisky die Spalten der Weltpresse füllte, eine Sensation die andere ablöste und dieser Ganner größten Stils selbst noch nach seinem Tode Ministerstuhl wanken und purzeln ließ. Allmählich ist es stiller geworden um diesen Skandal. Nur hin und wieder noch steht an irgendeiner versteckten Stelle in den Zeitungen eine kurze Notiz, über die der Blick schon beinahe uninteressiert hinweggleitet.

Stavisky ist fast vergessen. Ist vergessen, wie man in Frankreich mit bewundernswerter Schnelligkeit alles Unangenehme vergißt, wenn man glaubt, damit eine Geschichte am vorteilhaftesten abtun zu können.

Da gab es beispielsweise im Jahre 1887 auf dem Jahrmarsch menschlicher Eitelkeiten eine Affäre, die monatlang das Interesse ganz Frankreichs wach hielt und darüber hinaus das Interesse der Welt.

Wie schon einige Male vorher und nachher in der französischen Geschichte, handelte es sich um einen Skandal, in den einige der angesehensten und populärsten Männer verwickelt waren. Damit hing es an: Boulanger, damals — im Februar 1887 — Kriegsminister, glaubte wieder einmal, daß man jenseits des Rheins nichts Besseres zu tun habe, als einen Konflikt zu suchen. Das Gespenst eines deutschen Angriffs wurde in den Räumen des französischen Kriegsministeriums zu einem riesengroßen Ungeheuer, das sich nur mit einem gehörigen Aufwand von Kraft vertreiben ließ.

Also traf Boulanger Anordnungen, die den Zweck hatten, die Grenzen gegen einen plötzlichen Ueberfall von Seiten Deutschlands zu schützen.

(Wird fortgesetzt.)



London — Blickpunkt der Welt

Am Donnerstag mittag fand im Londoner Auswärtigen Amt die Konferenz der Locarno-Mächte statt, am Samstagabend wird der Völkerbundrat im Konferenzsaal des St. James-Palastes zusammentreten. Aus Anlaß dieser wichtigen Besprechungen fanden sich in der Downingstreet in London, der Regierungstrasse des Britischen Weltreiches, immer wieder Ansammlungen von Neugierigen ein, die dann von berittener Polizei zerstreut wurden.



Der Mann, dem Hitler Ausführungen über seine Friedensvorschläge machte

Der deutsche Reichskanzler hat dem bekannt. englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er eine Reihe von Fragen in bezug auf die historische Reichstagsfrage vom 7. März beantwortete.



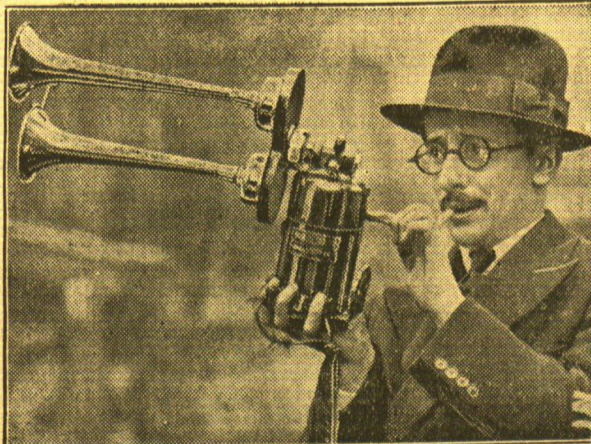
Streikbahnerstreik in Süd-London

Die Streikbahner Süd-Londons waren in einen Streik getreten, wodurch ganz empfindliche Verkehrsstörungen hervorgerufen wurden. Im Laufe der Nacht zum Mittwoch nahmen sie jedoch die Arbeit wieder auf. Dieses Bild zeigt eine Gruppe streikender Streikbahner in London.



Der deutsche Reichswahlleiter

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Ministerialdirektor Dr. Reichardt, ernannt.



Hand-Sirene bei einer englischen Luftschuhübung

In London wurde eine große Übung durchgeführt, um festzustellen, welche Warnsignale für den Luftschuhdienst am besten geeignet sind. Bei den Versuchen beobachtete man auch diese elektrische Doppeltrompete, die bereits bei der französischen Feuerwehr benützt wird.



Lord Beatty gestorben

Der berühmte englische Admiral Lord Beatty, der Befehlshaber des 1. englischen Kreuzergeschwaders in der Ekageraklacht, ist in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 65 Jahren gestorben.



Streikunruhen in Amerika

Der Streik der Fahrhelfer in New York, der nun schon über zehn Tage andauert, verhärtet sich weiter. Die Zahl der vom Ausstand betroffenen Hochhäuser beträgt nach politischen Angaben über 3000, jedoch will die Streikleitung den Ausstand noch weiter ausdehnen. Das Bild zeigt die Polizei bei der Auflösung eines Demonstrationsszuges der Streikenden.

Kampf- und Ruhetage von Angerburg

Am zweiten Regattatag der Angerburger Eissegelwoche wurde das noch ausstehende Eintyp-Rennen der deutschen Schlitten gestartet. Erster wurde „Albatros“ (Krebs) vor „Sput“ (Tidick) und „Möwe“ (Pianka). Doch war Pianka der Endsieger durch die Rennergebnisse vom Vortage nicht mehr zu nennen.

Es starteten dann 22 Schlitten im internationalen Eintyp-Rennen. Es wurden drei Gruppen gestartet; die beiden ersten waren mit den Nachten besetzt, die sich um die Europameisterschaft bewarben, dahinter standen die deutschen Eintyp-Nachten, die um die internationale Klassenmeisterschaft starteten. Innerhalb von dreißig Sekunden waren alle drei Gruppen abgefahren. Die estländischen Nachten und Führer erwießen wieder einmal erneut ihre ganz große Klasse; sie konnten auf allen drei Wettfahrten die ersten Siege erringen. Deutschland und Lettland mußten sich mit Plätzen begnügen. Das Rennen gewann Gahlenbäck auf „Filon“-Neval vor Rasmussen-Neval auf „Marm“ und Pianka-Angerburg auf „Möwe“.

Das nächste Rennen bestritten die 25er und die 10er, die mit einem kleinen Startabstand auf die Strecke geschickt wurden. Bei den 25ern siegte „Pommerland“-Stettin mit Hansen, der von vornherein als Favorit angesehen worden war, vor dem Angerburger „Stiehm“ mit Skopnick und Steger der 10er-Klasse war „Rebell“ mit Scheel-Neval.

Im Rennen der freien 15er konnte Erik v. Holt-Neval auf „Fanal“ in Front gehen. Er gewann mit zwei Siegen leicht die Anwartschaft auf die Meisterschaft der Konstruktoren und Dr. Adelsbach auf „Polarfuchs“. Berlin sicherte sich mit zwei ersten Plätzen die Anwartschaft auf die deutsche Meisterschaft dieser Klasse.

In dem Rennen der 20er konnten die beiden grauen Wehrmachtschlitten „Seedler“ und „Eisvogel“ hintereinander durchs Ziel gehen. Pianka ist drauf und dran, sich mit „Seedler“ auch in dieser Klasse die Deutsche Meisterschaft zu erobern. Die 12er-Schlitten lieferten sich an diesem Tage ein Rennen; an die Spitze setzte sich Tepper's Schlitten „Medeck“, der von Fuchter gesteuert wurde.

Am Mittwoch konnten wegen Windstille keine Wettfahrten ausgetragen werden.

Die Regatten wurden am Donnerstag vormittag bei Regenwetter fortgesetzt. Das Rennen der 12er ist ausgefallen worden; Sieger wurde Skopnick auf „Hoh“ vor Brille-Kottbus auf „Blauer Ith“ und Fuchter auf „Medeck“. Auch die freien 15er gingen zum dritten Mal auf den Kurs; danach wurden die Wettfahrten aus Sicherheitsmaßnahmen abgebrochen.

Die ungarische Elf gegen Deutschland

Für den Fußball-Länderkampf Ungarn-Deutschland am kommenden Sonntag in Budapest hat der ungarische Verbandstaktik Dies nunmehr die Elf zusammengestellt, die in der Hauptsache auf „Hungaria“-Spieler aufgebaut ist. Der Mittelfürmer Dr. Sarosi wurde aufgestellt, obwohl er zur Zeit noch unter einer Ferkelpestleiden leidet. In folgender Aufstellung treten die Ungarn am Sonntag an: Szabo (Hungaria); Vago (Vocskai), Biro (Hungaria); Sebes, Turai, Dudas (sämtlich „Hungaria“); Cseh II, Kardos (Hungaria); Dr. Sarosi, Tolbi (Ferencváros), Littos (Hungaria); Ersatzleute sind: Vagi (Kispest), Fetete (Budai) und Szatancsik (Budai).

Im 200-Meter-Bruß gelang dem Europameister Ernst Sietas-Hamburg ein neuer deutscher Rekord mit 2:42, der um 1/10 Sekunden besser ist als die bisher höchste Leistung des Hamburgers.

Olympiasieger im Eishockey geschlagen

Mit großer Spannung erwartete man am Montagabend in London den Kampf der beiden Eishockeymannschaften der Vereinigten Staaten und des Olympiasiegers England. Wie schon im Garmisch waren sich die beiden Mannschaften nahezu gleichwertig. Es gelang den Amerikanern knapp mit 4:3 Toren den Olympiasieger England eine Niederlage aufzukunnen.

Achille Varzi „eisern“

Der italienische Automobilrennfahrer Achille Varzi hat sich jetzt einer Blinddarmpoperation unterziehen müssen, nachdem er schon im Vorjahre ständig unter leichten Blinddarmerkrankungen zu leiden hatte. Bezeichnend für die eiserne Konstitution des Rennfahrers ist, daß er die Operation ohne Narkose durchzuführen ließ. Bis zum Großen Preis von Monaco am zweiten Osterfeiertag hofft der Auto-Union-Fahrer gänzlich wiederhergestellt zu sein.

Die Radfahrer rüsten für Olympia

Für die olympischen Radrennen auf Rennbahn und Straße werden 24 Nationen mit 200 Teilnehmern erwartet. Das bedeutet eine gewaltige Zunahme gegenüber allen früheren olympischen Radrennen. Die deutschen Radfahrer sind sich der Wichtigkeit der Sache sehr wohl bewußt und rüsten sich mit größter Eifer auf die bevorstehenden Wettkämpfe. Die deutsche Mannschaft am Start sehen. Die Schulung der olympischen Kernmannschaft erfolgt in einer Anzahl von Bahnwettkämpfen auf den verschiedenen deutschen Bahnen. Bei den olympischen Radrennen werden die deutschen Radfahrer auch das Regenfahrad, das Kunstfahrad und das Radballspiel zeigen. Für die Wanderfahrer aller Länder wird eine Sternfahrt veranstaltet.

„Düsterer Sonntag“ hat 18 Selbstmorde zur Folge

Grauenhafte Wirkung einer Schlagermelodie

Budapest, 13. März. Ein sentimentales Lied, „Düsterer Sonntag“, das in Budapest in den letzten Wochen der Schlager aller Zigeuner- und Kaffeehaus-Kapellen war, hat den Selbstmord von 18 Leuten auf dem Gewissen. Darauf hat im Einvernehmen mit dem Verfasser und dem Komponisten die Budapest-Polizei das weitere Spielen dieses Liedes verboten. Das erste Opfer war ein Regierungsbeamter, der sich in seiner Wohnung erschoss. Vor ihm lag ein Zettel mit den Worten „Düsterer Sonntag“. Kurz darauf vergiftete sich ein 14-jähriges Mädchen und schrieb in einem Briefe an ihre Eltern, das melancholische Lied habe sie in den Tod getrieben. Nun folgte in kurzer Frist Selbstmord auf Selbstmord, und immer wurde das traurige Lied als Grund angegeben. In dem Text bittet ein unglücklich Liebender die Frau, die von ihm nichts wissen will, sie solle ein letztes Mal zu ihm kommen, um ihn auf der Totenbahre zu sehen. Später solle sie auf sein Grab hundert rote Rosen legen. Man sucht jetzt auch die Schallplatten mit diesem Lied aus dem Verkehr zu ziehen.

Der Todessturz des Vaters

Köln, 13. März. Auf dem Fabrikhof einer früheren Färberei in Arefeld stürzte beim Abbruch des Fabrikhofens ein 53-jähriger Mann aus etwa 30 Meter Höhe ab. Ein Balken, der zum Herunterlassen der Steine oben am Schornstein befestigt war,

hatte sich gelöst und den Mann mit in die Tiefe gerissen. Der Sohn des Verunglückten, der beim Abbruch half, mußte den Todessturz seines Vaters mit ansehen.

„Spitalschwester“ ist Nähnadeln

Wien, 13. März. Hansi war eine recht ordentliche Hausgehilfin. Aber plötzlich war etwas mit ihr nicht mehr ganz richtig. Sie behauptete, man habe ihr zum Abendbrot Braunschweiger Wurst gegeben, dabei habe sie einen Nagel und eine Nadel verschluckt. Sie wurde ins Spital verbracht und die Röntgenaufnahme ergab denn auch die Schattenbilder eines Tapiezernagels und einer Nähnadel. Der Nagel ging ab, die Nadel aber setzte sich in der Leber fest und war nicht zu entfernen. Hansi verlor die Lebensmittelhändlerin, die die Braunschweiger Wurst geliefert hatte, weil sie arbeitsunfähig sei und ein Recht auf Schmerzensgeld habe. Sie verlangte 10.000 Schilling in bar und eine Monatsrente von 220 Schilling. Der Arzt, vor Gericht vernommen, machte nun eine überraschende Aussage. Bei der zweiten Durchleuchtung war der Nagel schon verschwunden, die Nadel ebenso bereits am Ende des Dickdarms angelangt — aber im Magen befanden sich zwei frühe, lange, leicht gebogene Nähnadeln. Soweit Nadeln hätten sich unmöglich in dem Wurstnachtsmahl befinden können. Das ärztliche Gutachten nannte Fräulein Hansi eine leidenschaftliche Liebhaberin des Spitalaufenthaltes, eine sogenannte „Spitalschwester“. Obwohl sie bereits drei äußerst schmerzhaften Operationen un-

terzogen worden sei, habe sie immer nur den einen Wunsch, sie wolle wieder operiert werden, um im Krankenhaus die Patienten spielen zu können. Da Nagel und Nadel abgegangen seien, ohne Beschwerden zu hinterlassen, habe sie unzufrieden noch zwei weitere Nadeln nachgeschluckt, damit man sie im Krankenhaus behalten könne. Zu solcher Geistesveranlagung gehört meist auch die Klage auf Schadenersatz und Schmerzensgeld. Das Gericht wies denn auch Hansi mit ihrem Anspruch ab.

60 Bodwürste für einen Gast

Prag, 13. März. Bei einem hiesigen Gastwirt erschien ein Handwerksmeister, der wegen seiner Niesengefährdung eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Zum nicht geringen Schrecken des Wirtes bestellte er sechzig Bodwürste, die gleiche Anzahl Brötchen und ein Pfund Mörlich. Da der Gastwirt nur 52 Würste und 40 Semmeln im Laufe hatte, mußte der Nieser mit dieser „kleinen“ Portion vorlieb nehmen. In kurzer Zeit war er mit der Mahlzeit fertig. Der geschäftslüchtige Gastwirt ließ zum Andenken an den Reforberer ein Plakat im Gastzimmer aufhängen.

Ein Pferd kommt allein zurück

Zürich, 13. März. Der in Tramelan wohnhaft gewesene Landwirt Goffen war mit einem Pferd schlitten in den Wald gefahren, um Holz zu verladen. Als am Abend das Pferd allein ins Dorf zurückkehrte, wurden Nachforschungen angestellt. Goffen wurde tot aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Goffen von einem Baumstamm erschlagen worden sein muß, als er neben dem Pferd schlitten herging.

Pariser Bettlerin hinterläßt

200 000 Francs

D. R. Paris.

„Aus Dankbarkeit für alle diejenigen, die mich in den Straßen von Paris durch Almosen unterstützt haben, vermache ich mein gesamtes Vermögen, worunter ich auch den mir gehörigen Hausanteil verstehe, der öffentlichen Wohlfahrtspflege.“ So lautet, wie Pariser Blätter berichten, das Testament einer vor einiger Zeit im 75. Lebensjahre verstorbenen Frau Julie Bailly, die durch fast vierzig Jahre vom Straßentisch gelebt hat. In ihrem armseligen Kabinett fand man, unter den Matratzen versteckt, 200 000 Francs in Banknoten, außerdem kostbaren Schmuck. Tag für Tag stand sie viele Stunden lang an einer Straßenecke und streckte flehend die Hände aus. Abends kehrte sie in ihre enge Behausung heim und freute sich darüber, daß sich ihr verborgener Schatz wieder vermehrt habe.

Nun ist ihr Testament von ihren Verwandten angefochten worden, und vor einem Pariser Gericht fand die Verhandlung über diesen Erbschaftsstreit statt. Die Angehörigen der Verstorbenen hatten Sachverständigen gutachten beantragt, um den Nachweis führen zu können, die Erblasserin sei bei Abfassung ihres Testaments geistig nicht normal gewesen. Ihre ganze Lebensweise sei in Unbetradt ihres Reichturns ein Symptom für Geisteskrankheit gewesen. Doch kamen die Sachverständigen nicht zu diesem Schluß, sondern erklärten, das Testament sei der Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber unbekannten Wohlättern und vielleicht auch der Reue, weil sie Bedürftigeren die Almosen entzogen habe. Sie habe nun zur Wertschätzung ihrer Gewissensruhe ein öffentliches Wohlfahrtswerk zum Erben eingesetzt. Die Anfechtung des Testaments wurde abgewiesen und die letztwillige Verfügung blieb zu Recht bestehen.

Ein Goldklumpen von sechs Pfund gefunden

Moskau, 12. März. Wie „Tas“ meldet, wurde in diesen Tagen in einer Goldgrube in Westsibirien ein Goldklumpen im Gewicht von 2093 Gramm gefunden.

Baden, 13. März. Aus dem Bezirksgefängnis in Baden wollte ein Einbrecher ausbrechen. Er brach das Bett ab und versuchte mit dessen Eisenstücken die Türen aufzubrechen. Er wurde aber ertappt und in sicheren Gewahrsam verbracht.

Die Filmecke

Heinrich George als Mensch und Künstler

Man muß einem Schauspieler die Rolle, die er zu spielen hat, so glauben können, als wenn er im Leben nichts anderes wäre — jeder Zoll ein König, jedes Stück ein Salunke. Daraus geht schon hervor, daß es falsch ist zu sagen: der Schauspieler muß seinen ganzen Menschen mit in seine Rolle hineinnehmen. Denn dann könnten nur Salunken eine Salunkenrolle spielen. Richtig aber ist es zu sagen: der Schauspieler muß für seine Rolle diejenigen Elemente seines Menschseins verstärkt aus sich herausstellen, die jeweils verlangt werden, d. h. für seine Königsrolle muß er das Königtum in sich aufrufen und verstärken. Sinzu kommen aber muß noch, daß er die von seiner Rolle geforderten Eigenschaften zu einer plastischen Gestalt abrundet und zusammenschmilzt. Je mehr ihm das gelingt, um so größer ist er als Künstler, um so eindrucksvoller ist seine schauspielerische Begabung. Der größte Schauspieler greift am tiefsten in das Spiel-Reservoir seines Menschentums, öffnet am weitesten das Ventil seiner für den besonderen Zweck seiner Rolle scheingeheiligten Lebenskraft.

Heinrich George ist einer der vitalsten Schauspieler. Wenn man das von seinem künstlerischen Dasein sagen kann, dann muß es auch für seine rein menschliche Existenz stimmen.

Und es stimmt. Dem wird keiner widersprechen, der ihn näher kennt. Wer zuweilen draußen in Bannsee war und einen Sommertag in seinem Garten an dem kleinen See erlebte, wenn schon einige Nächte mit ihm hinweggeschritten über Streitgesprächen und Profittagen — man muß als aufrechter Mann auch bei ihm beides miteinander vereinen können —, wer sein gastfreies Haus im Kreise seiner Freunde kennengelernt hat und aus einem solchen Spätabend einen etwas benommenen Morgen werden sah und wer dann, weil er nach Hause gehen wollte, noch immer Krach mit ihm bekam, der weiß, daß Mensch und Künstler Heinrich George aus demselben tiefstehenden Reichum innerster Herzseins- und Blutkraft ihr vegetatives und schöpferisches Leben vollenden.

In jeder menschlichen Vollnatur ist Kind, Junge und Mann vereinigt. Heinrich George ist ein Kind — wie sein eigenes spielfreudig und mit kindlich unverzogenen scharfen Sinnen. Nichts entgeht ihm. Er ist, eb' man sich's verflucht, hellhörig an einem Ge-

spräch beteiligt, das abseits und gedämpft geführt, mit ihm als Zuhörer nicht rechnete.

Wer ihn mal in einer Silbervestierstube mit jungem Eifer das sorgfältig vorbereitete Feuerwerk abbrennen sah, vergißt nicht wieder, wie ganz er bei der Sache ist, die jedes Jungenherz erfreut: es sieht aus, als wolle er den ganzen Garten in Brand stecken. Und beiläufig darf ihm keiner helfen.

So ist er nun, wie als Künstler, so als Mensch. Immer will er das Beste, das Beste und Tiefste. Nie ist ihm eine Situation genug, wenn er sie nicht ganz ausgeschöpft hat, er will sich spüren auch in den unscheinbarsten Dingen, sie alle müssen von ihm berührt, gemodelt und gemeißelt sein. Er kauft ein für Haus und Garten, er herricht in Küche und Keller, er geht am zimmergroßen, runden Gästetisch dem riesigen Schinken zu Leibe, er zapft das Bier, er braut den Punsch. „Kinder, vor allem eins, fühlt euch wohl, richtet euch nicht nach mir, tut, was euch beliebt!“

Wenn man in solchen Situationen versucht, und man wird durch die Rollenbilder an den Wänden dazu verleitet, sich ihn auf der Bühne oder im Film vorzustellen, so empfindet man nicht den geringsten Zwiespalt, so lebenswahr wie er zu Hause ist, so lebensecht ist er als Künstler.

Heinrich George ist ein unbändiger Lebensbejaher. Ihm „liegt“ der Fallstaff, der Götz ist „seine“ Rolle, wer hätte ihn in der „Reisenden Jugend“, in „Hermine“ und die sieben Aufrechten“ und in so vielen anderen Rollen vergessen, die einen kraftvoll männlichen Jäger zum Leben verlangen. Er hat seine Bewunderer in den weiten einfachen Kreisen des Volkes, er ist Blut von ihrem Blut. Und man ist nicht übertrübt, wenn man sich ihn, den pommerischen Kapitänsohn, mal an das Steuer eines Schiffes versetzt denkt, trotz all seines feinnervigen, sensiblen Künstlerturns.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, welche unerhörte komische Begabung in diesem Schauspieler steckt. Der Europa-Film „Wenn der Hahn kräht“ legt davon aufs neue herabdes Zeugnis ab. Man muß ihn sehen, diesen Großbauern und Gemeindevorsteher, der einen Seitensprung versucht und sich dabei, fast ein zweiter Richter Adam, selbst in die peinlichsten Schwierigkeiten bringt.

Heinrich George ist ein großer Schauspieler, aber kein Star mit Starallüren. Sein innerer Kontakt mit seinen Mitspielern geht so weit, daß ihm etwas fehlen würde, wenn er die jeweilige mit ihm an einem Werke Schaffenden nicht auch des öfters bei sich zu Hause als seine Gäste begrüßen könnte. Arbeitskameradschaft ist für ihn kein leeres Wort, er lebt und lebt sie von Rolle zu Rolle. Und wer mit ihm auf der Bühne stand, der weiß, was das bedeutet. So wie er erst auf der Bühne und im Atelier in letzter Umbrung die Gestalt wird, die er zu verkörpern hat, aus intuitiver Spielbegabung heraus, niemals verframpft oder verholzt, weil niemals erflügelt und äußerlich in Pose gebracht, so reißt er auch seine Partner mit in die Verwandlung, die aus dem Menschsein aufsteigen muß, aber niemals mit Schminke und Verstellung von außen her angestrichen und angemalt werden kann.



Heinrich George

spielt die Hauptrolle in dem neuen Carl-Froelich-Film der Tobis-Europa „Wenn der Hahn kräht“ nach August Strindbergs gleichnamigen Bühnenerfolg; dieses heitere Volksstück ist auch über die Bühne unseres Memeler Deutschen Theaters gegangen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. März
6 Uhr: + 15.8 Uhr: + 2.0 10 Uhr: + 2.6.

Wettervorhersage für Sonabend, 14. März

Meist bedeckt und zeitweise leichte bis mäßige Winde, Schnee- und Regenschauer, mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Temperaturen in der Nacht bis unter 0 Grad absinkend, am Tage auf plus 2 bis plus 3 Grad ansteigend. Für Sonntag: Keine wesentliche Aenderung.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 13. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temper. a.	See-temper.	Sichtweite in See Seem.
Memel . . .	1004,6	SO. 2	Schnee	+ 1,2	1	3/4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm) . . .	1011,0	N. 6	bed.	+ 1,0	—	8
Riga . . .	1010,0	OSO. 3	Nebel	+ 2,0	0	1/10
Liban . . .	1008,1	O. 4	bed.	+ 1,0	2	1 1/2
Hammeren . . .	1007,1	NNO 6	—	+ 1,0	5	15
Ostersund . . .	1 27,7	SO. 1	heiter	— 19,6	6	30
Wisby . . .	1009,6	O. 3	Schnee	+ 1,0	3	3/4
Stockholm . . .	1016,0	NO. 5	—	0,0	5	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
216	Gottlieb S. Tiedike	Middlesbrough	als	A. . . chweuers, ky Nachf
216	Haparanda S. Raneke	Stockholm	leer	H. Meynoofer
217	Heluan S. Hofmann	Königsberg	leer	Sandells

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: O. 2 — Strom: aus
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden beim Heimgegangenen unserer lieben unvergesslichen Entschlafenen

Frau Marie Sperling

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

256

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Heimgegangenen unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Eicke für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie der Frauenhilfe Heydekrug-Werden und für die reichen Kranz- und Blumenpenden sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. (2:55) **Eduard Redweik u. Kinder**

Jeden Sonnabend Tanz
Noah, Schmelz
Mühlenstraße 93.

Capitol Täglich 8 u. 8.30 Uhr
Franziska Gaal
in ihrem stärksten Großfilm
Katharina die Letzte
Aktuelle Wochenschau
Sonnabend 2.30 Uhr
letzte Sondervorstellung
Tschapajew
Kinder 0.50, Erw. unt. 1.-, ob. 1.50 Lit

Bekanntmachung

Infolge stattfindender Anlaufarbeiten an der **Wegestrecke Strandvillas** Fortsetzung wird der Verkehr auf dieser Strecke mit sofortiger Wirkung für alle Kraftfahrwerke, Kraftfahrzeuge und für Personenautos bis auf weiteres gesperrt.

Zu widerhandlungen werden unanständig bestraft.
Memel, den 15. März 1936.

Der Magistrat
Forstverwaltung
Schulz, Bürgermeister

Submatten

beste ausländische Qualitäten 395 von Lit 3 an
E. Milner, Fleischbänkenstr. 2

Siegfried-Kaffee

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Erzine

6 Ziger, 6 Zylinder, in tadellosem Zustand, umständehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei
M. Kaspereit, Grabenstr.

junge Dame

von 22-28 J., als Bürokräft. Gute Umgangsformen, Arbeitsfreude u. Kenntnisse v. Büroarbeiten - Bedingung. Gehalt wird eine Dauer-Vollzeit, selbstst. Arbeiten und angenehm. Gehalt. Bewerbungen mit Gehaltsantrag, Angaben d. fr. Tätigk. u. Bild unter Nr. 8061 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Deutsches Theater Memel
Tel. 2266

Sonntag, den 15. März, nachm. 4 Uhr, zum ersten Mal

„Das tapfere Schneiderlein“
Märchenluftspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner

Abends 7.30 Uhr zum letzten Mal!

„Heimliche Brautfahrt“
Luftspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Leo Venz
Volkstümliche Preise!
Kassentunden für den Vorverkauf
Täglich 11-1 und 5-7 Uhr.
Sonntag, den 15. 3., von 11-1 Uhr

Auto-Vermietungen

Anruf **4414**
7 Ziger-Vimoufinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Ein kurzer, guter **Stängel** zu verkaufen od. zu vermieten. Sprechzeit vorm. 11-2, nachm. 5-7 Uhr
Bahnhofstr. 2

Kaufgesuche

Reitpferd
5 Joll, 4 Jähr., sofort zu kaufen gesucht
Hagen
Schützenstraße 2

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück bis 20 000 Lit Wert zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 8058 an d. Abfertigung d. Bl.

Baugelände

1000 bis 1500 Meter mit oder in d. Nähe von Gleisanchluss zu kaufen gesucht. Zuschrift. unter 8052 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Stellen-Angebote

Klinker Bucher wird eingestellt als

Kellnerlehrling

In der ersten Zeit wird Zuzug gewährt. Ferner wird gelücht

Lehrmädchen

zur Erlernung der Restauranküche.

Schützenhaus

1 Lehrling kann sich melden
W. Sabrowsky
Stichermelster

Zuverläss., ehrl. **Kindermädchen** vom 1. 4. gelücht.

Dr. Abramson
Börtenstraße 5

Gelücht wird von sofort ein anständiges jüngeres

Mädchen

im Haushalt und Koch. erfahre. Meid. bis 4 u. v. 6-7 Uhr. Wo? sag die Abfertigungsst. d. Bl.

Junges Mädchen für 1/2 Tag für die Wirtschaft von sofort gelücht.

Frau Lina Fisch (Neues Musik-Haus) Vrbauer Str. 37 a

Kräftige, saubere **Aufwartung** mit Kochkenntn. für 1/2 Tag gelücht

Breite Straße 28 1 Tr. links

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer von sofort gelücht. Zuschriften u. 8066 an d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Suche **Schlafstelle** für einen alt. Herrn. Zuschr. u. 8065 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Dauerwellen-Apparate

jetzt: elektrisch und doch **stromlos**
die **Abheizung**

Neu in den unterzeichneten Salons aufgenommen. — Die naturgetreueste und angenehmste Dauerwellung der Saison 1936 bei **allen Haarsorten.**
Beratung und Auskunft unverbindlich bei

Oskar Berger

Friseurmeister

Libauer Strasse 10/11 — Telefon Nr. 3869

Schossau Nachf.

Mikoleit & Smettons

Präsident-Smetona-Allee 1 — Telefon Nr. 4712

Welt-System-Realistic — Carlsbad

Weißer Woche

Heute Sonnabend **letzter Tag!**

Nutzen Sie bitte die günstige Kaufgelegenheit

F. Lass & Co



Es gibt Zeitschriften, denen die schlechte Gestaltung ein frühes Ende bereitet hat, und es gibt Zeitschriften, deren gute Ausführung ihnen immer neue Freunde bringt. Wir stellen die letzteren her. Holen Sie vor Erteilung eines Auftrages auch unser Angebot ein.

F.W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Miele Staubsauger RM.
Zu haben **Schmidtke & Rosenber**

2-5 Büroräume

mit Zentralheizung, parkette, Nähe Börsendrucke, geteilt oder im ganzen von sofort evtl. später zu vermieten. Zuschrift. unter Nr. 8063 an die Abfertigungsstelle ds. Blattes erbeten.

Vermietungen

Möbl. Zimmer vom 15. 3. zu verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Einf. möbl. Zimmer für 2 junge Mädchen zu vermieten

Magazinstr. 1
Separate Schlafstelle an Herrn zu verm. **Fuhrmannstr. 1**

Stellen-Gesuche

Bilanzföhrer **Buchhalter** mit deutsch., litauisch. u. russisch. Sprachkenntn. sucht Anstellung oder Abendbeschäftigung. Zuschrift. u. 8064 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ältere Stöbe (Bestrichtochter) sucht Stelle für 1/2 Tag im Haushalt oder Mithilfe im Geschäft vom 15. 4. Zuschr. u. 8059 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Aufwartestelle sucht tüchtige, junge Frau für einige Stunden. Zuschriften unter 8060 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Aufgebot

Die Ehe wollen miteinander eingeben:
1. der Fabrikarbeiter **Wilhelm Will**, wohnhaft zu Düsseldorf, Gneisenaustr. 23,
2. und die Hausangestellte **Charlotte Will**, wohnhaft zu Memel, Präsident-Smetona-Allee 1.
Düsseldorf-Nord, 6. März 1936
Der Standesbeamte

Gesucht

wird nichts auf so einfache Art und mit so großer Erfolgsaussicht wie durch eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot“

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Der Welterfolg **Mein Herz der Königin** (Dr. Struensee)

Clive Brook, Madeleine Carroll
Belprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Kirschen in Nachbars Garten

Belprogramm

Kammer Sonnabend u. Sonntag 2 1/4 Uhr

Sonder-Vorstellungen (billige Preise)
Regine
Musik Prof. Ciemens Schmalschich mit Luise Ullrich als Regine
Adolf Wohlbrück als weltberühmter Ingenieur, Olga Tschschowa u. a.
Graf Habenichts

Makulaturpapier liefert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Oberkellner

I. Servierkellner (Zahlkellner) beide mit Ration

Servierkellner, tüchtig, flotte

Servierfräulein

Küchenchef, Wirtin

Klappmamsell

Stubenmädchen

Küchenmädchen

Lebedame

werden für die Dauer der Saison eingestellt. Lückenlose Zeugnisse, Bild, Gehaltsansprüche erbeten 3542

Hotel Hermann Blode
Nidden

Durch unseren

Großen Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens Marktstrasse 47 müssen wir auch unsere Läger verkleinern in

Damenwäsche, Bettwäsche
Tischwäsche, Trikofagen
Oberhemden, Krawatten
Strümpfe
Wäschestoffe und Inletts
für **Betteinschüttungen**

500

Alle diese Artikel in unseren bekannt guten Qualitäten erhalten Sie jetzt auch mit der gewaltigen Preisermäßigung teils bis

Angezahlt
Waren reservieren wir bis zum 10. April

J. & L. Hofmann
Cinnpöid
JNH-HANFF u. BECKER